



FOTO: THOMAS KUNZ

Baum für Baum: Wissenschaftler fördern Dialog im Schwarzwald > S.2



FOTO: PATRICK SEEGER

Jahr für Jahr: Langzeitprojekt erforscht Tierwelt in der Arktis > S.5



Wort für Wort: Schreibwerkstatt bietet Autoren ein Forum > S.8

Bib, Bib, hurra



Probezeit: Bis zur offiziellen Eröffnung im Herbst soll der Live-Betrieb zeigen, ob alles im neuen Gebäude funktioniert.
FOTO: POPPEN & ORTMANN KG, FREIBURG/
FREI-LUFTBILDER.DE, FREIBURG

Die neue Universitätsbibliothek hat am 21. Juli 2015 den Betrieb aufgenommen

von Eva Opitz

Am 21. Juli 2015 haben sich die Türen der neuen Freiburger Universitätsbibliothek (UB), laut Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer „das Herz der Universität“, zum ersten Mal für die Studierenden, die Lehrenden sowie die Bürgerinnen und Bürger der Stadt geöffnet. Damit ging eine lange Planungs- und Bauzeit zu Ende, die 2009 mit dem Teilabriss des alten Gebäudes begonnen hatte. „In der neuen UB ist nichts mehr so, wie es einmal war“, sagt Hans-Adolf Ruppert. Der Stellvertretende UB-Direktor ist im Hauptjob seit 2008 Projektmanager auf Seiten der UB für die Modernisierung der Bibliothek, deren 24-Stunden-Betrieb stets weiterlief.

Für Ruppert und für Karl-Heinz Bühler, den Leiter des Freiburger Universitätsbauamts (UBA), ist es eine gute Botschaft, dass dank ihrer Zusammenarbeit etwas komplett Neues geschaffen wurde. „Das Erdgeschoss war früher dunkles Niemandsland, da der Eingang wegen der viel befahrenen Straße ins zweite Stockwerk ge-

legt werden musste“, sagt Bühler. Verschachtelte Zugänge zu den einzelnen Etagen und eine ungünstige Verteilung der Nutzungen in den jeweiligen Stockwerken hätten zudem die Abläufe in der Bibliothek erschwert. Der Chef des UBA lässt keinen Zweifel daran, dass das gesamte Team vor eine hochkomplexe Aufgabe gestellt worden war.

Prüfen und feinjustieren

Mit der formellen Übergabe des Gebäudes vom UBA an die Universität am 30. Juni 2015 waren alle betriebsrelevanten Abnahmen und Prüfungen erfolgreich abgeschlossen. Am 1. Juli haben die ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre neuen Arbeitsplätze eingenommen und die komplett neue Haustechnik kennengelernt. „Kleinere Fehler sind immer noch möglich, die wir nur im laufenden Betrieb erkennen und beheben können“, erklärt der Bauamtsleiter. Die Zeitspanne bis Herbst stuft Ruppert als Probezeit ein – wenn sich zum ersten Mal an die 2.000 Menschen in der UB aufhalten, wird sich zeigen, wie es läuft. „Wir müssen im lebendigen Betrieb feinjustieren und sehen, wie das Gebäude re-

agiert.“ Simulationen seien hilfreich, könnten aber die Erfahrung in der Realität nicht ersetzen.

Der Umzug der etwa 300.000 Bücher vom Ausweichquartier Stadthalle (UB 1) ins neue Zuhause hatte schon am 22. Juni begonnen. Dazu kommen 150.000 Bücher aus der rechtswissenschaftlichen Bibliothek im Kollegengebäude II, das nächstens saniert wird, 60.000 Bände aus der Bibliothek für Geographie, Hydrologie und Ethnologie und 150.000 Bücher aus dem Untergeschoss, die wieder nach oben geräumt werden. „Insgesamt sind eine Million Bücher im freien Zugriff“, erklärt Ruppert. Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten sei durchweg positiv verlaufen. Zum Wintersemester 2015/16 werde sich alles eingependelt haben. Dann gibt es eine offizielle Einweihungsfeier mit Vertreterinnen und Vertretern der Ministerien, der Stadt und der Hochschulleitung.

Ein Parlatorium zum Schwätzen

Auf alle Nutzerinnen und Nutzer warten von Anfang an Führungen und vielfältige Informationsangebote. Geradezu ins Schwärmen

kommen Bühler und Ruppert, wenn sie die Vorteile des neuen Gebäudes aufzählen. Die ehemalige Tiefgarage im Untergeschoss hat einer Freihandbibliothek mit Zugriff auf 650.000 Bände Platz gemacht. Es gibt einen kompakten Buchbestand für die Nutzer vom ersten Untergeschoss bis ins vierte Obergeschoss. In den gut ausgestatteten Lesesälen in vier Stockwerken befinden sich um die 400 Arbeitsplätze mehr als in der alten UB. Arbeitsgruppen steht ein so genanntes Parlatorium mit etwa 500 Arbeitsplätzen, ausgestattet mit Sesseln und Sitzbänken sowie allen möglichen digitalen Finessen, offen. „Da darf geschwätzt werden“, sagt Ruppert. Jeder Arbeitsplatz verfügt über eine Steckdose, und im ganzen Gebäude gibt es freies WLAN. „Das ganze Gebäude ist komfortabler, lichter, transparenter und lüftungstechnisch sehr viel besser als das alte“, sagt Bühler.

Die miserable, veraltete und energiefressende Lüftungstechnik war einer der Gründe, warum man 2002/03 nach einer neuen Lösung zu suchen begann. Ein international ausgeschriebener Architektenwettbewerb stellte 2006 die Wei-

chen für die Planung. „Wir haben die große Chance ergriffen, alles in Ordnung zu bringen und besser zu machen“, erklärt Bühler. An das alte Gebäude erinnern heute nur noch die alten Treppenhauskerne, die als Fluchttreppen dienen. Was mit der Stadthalle geschieht, für die die Universität keine Verwendung mehr hat, wird sich vielleicht ergeben, wenn der Mietvertrag Ende September ausläuft.

Zahlen und Fakten

Konstruktion aus 12.000 Kubikmeter Beton und 1.800 Tonnen Stahl

Außenfassade mit einer Fläche von mehr als 7.300 Quadratmetern, die Hälfte davon verglast

Nutzfläche von 30.600 Quadratmetern mit 1.700 Arbeitsplätzen bei 24-Stunden-Betrieb

700.000 Bände in der Freihandbibliothek, 230.000 Bände im Lesesaal, 3.500.000 Medien im Magazin

750 Solarmodule auf 2.000 Quadratmeter Dachfläche

Stiller Reiz im Nordschwarzwald

Ein Team erprobt, wie Wissenschaft und Gesellschaft zusammenarbeiten können, um die Region nachhaltig zu stärken

von Annette Kollefrath-Persch

Ein Wald aus Weißtannen und Buchen mit Wanderfalken, Kreuzottern, Grasfröschen und einem beeindruckenden Blick auf den Schwarzwald: Auf der Wanderung zu den Wasserfällen bei Allerheiligen im Liebachtal gibt es viel zu entdecken. Der Nationalpark Schwarzwald ist eine Attraktion, aber keine schrille, laute. „Vieles erschließt sich im Stillen, das macht den Reiz aus“, erklärt Parkranger Arne Kolb. Seit Januar 2014 gibt es im Nordschwarzwald den ersten Nationalpark Baden-Württembergs, seit Januar 2015 begleitet ein Forschungsprojekt der Albert-Ludwigs-Universität dessen Entwicklung.

Forschung im Dialog

Das baden-württembergische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst fördert das Vorhaben als eines von sieben Reallaboren mit insgesamt 960.000 Euro für bis zu drei Jahre. Inmitten der ursprünglich wirkenden Natur werden dafür aber keine Labore und Büros gebaut, erklärt Dr. Regina Rhodius, Geschäftsführerin des Projekts von der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen der Universität Freiburg: „Es bedeutet, dass Forscherinnen und Forscher in die Region gehen. Dort erproben sie neue Wege, wie Wissenschaft und Gesellschaft miteinander kooperieren können, um die nachhaltige Entwicklung einer Region voranzutreiben.“

An dem Projekt sind neben der Albert-Ludwigs-Universität die Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg sowie die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, das Ökoinstitut Freiburg e.V. und die EVOCO GmbH beteiligt. Als Praxispartner stehen dem Team die Verwaltungen des Nationalparks Schwarzwald und des Naturparks Schwarzwald Mitte-Nord zur Seite. „Die Forschungs-



Interessen bündeln, Ideen entwickeln: Ein Forschungsprojekt, das eng mit dem Nationalpark zusammenarbeitet, erhält eine Förderung von knapp einer Millionen Euro. FOTO: THOMAS KUNZ

themen und -konzepte werden der Bevölkerung nicht übergestülpt, sondern zur Diskussion gestellt und mit den Leuten vor Ort weiterentwickelt“, betont Projektleiterin Prof. Dr. Barbara Koch, ebenfalls von der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen.

Natürliche Prozesse laufen lassen

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchen, welche soziologischen, ökologischen und ökonomischen Impulse für Nachhaltigkeit vom Nationalpark ausgehen. Zentrale Fragen sind dabei zum Beispiel, wie sich der Tourismus im Nordschwarz-

wald durch den gegründeten Nationalpark verändern wird, welche infrastrukturellen Entwicklungen notwendig sind und wie das regionale Handwerk dadurch profitieren kann. „Die Region im Nordschwarzwald“, ergänzt Koch, „ist dafür sehr attraktiv, weil der Prozess der Etablierung eines Nationalparks von Beginn an begleitet werden kann.“ Die Forschenden arbeiten über einen längeren Zeitraum in der Region mit, um Entscheidungsabläufe kennenzulernen und in einen regen Dialog mit der Bevölkerung zu treten.

Im Juni 2015 fand als Startschuss für das Projekt der „Wissensdialog

Nordschwarzwald“ statt: Zusammen mit Akteurinnen und Akteuren aus der Region diskutierten die Wissenschaftler das zukünftige Forschungsprogramm. Die geäußerten Wünsche und gemeinsam entwickelten Ideen dienen ihnen nun dazu, ihre Forschungsthemen zu konkretisieren. Im September 2015 wollen sie mit ihren Arbeiten im Nationalpark beginnen. Während für das Team der Hochschule Rottenburg der Tourismus und damit viele ökonomische Aspekte im Vordergrund stehen, werden die Freiburger Forst- und Umweltwissenschaftler vor allem die Veränderungen in den Wäldern und deren gesellschaftliche Auswir-

kungen untersuchen. In der Kernzone des Nationalparks gilt ein so genannter Prozessschutz: Das bedeutet, natürliche Prozesse laufen zu lassen. Momentan sind von den durch die Nationalparkverwaltung betreuten knapp 10.000 Hektar Gesamtfläche gut 30 Prozent Kernzone, die anderen Flächen sind zum Teil Entwicklungs-, zum Teil dauerhafte Managementzonen, in denen forstwirtschaftlich gearbeitet werden darf. In den kommenden 30 Jahren werden auch die Entwicklungszonen nach und nach zur Kernzone. Bis dahin darf der Mensch dort noch eingreifen und zum Beispiel Fichten zurückschneiden oder abholzen, wenn diese die selteneren und ursprünglichen Baumarten Buche und Weißtanne überwachsen.

Debatte um den Borkenkäfer

Die sich verändernden Wälder wirken sich auch auf die Zusammensetzung der Flora und Fauna des Nordschwarzwalds aus: Die Wissenschaftler sind gespannt, ob die biologische Vielfalt zunehmen oder durch die dichter werdenden Wälder zeitweise abnehmen wird. Gerade um die Entwicklung von Schädlingen wie den Borkenkäfer hatte sich vor der Gründung des Nationalparks eine Debatte entzündet: Besitzerinnen und Besitzer der angrenzenden Wälder haben Sorgen, dass sich die Käfer ungebremsst ausbreiten könnten. Um dies zu verhindern, erarbeitet die Nationalparkverwaltung derzeit ein umfassendes Borkenkäfermanagement. Die Freiburger Forstwissenschaftler werden es unterstützen und weiterentwickeln: Sie erproben Methoden, um die kleinen Tiere und deren Verbreitungswege besser zu verstehen. Inmitten der idyllisch anmutenden Natur des Nationalparks gelten die Borkenkäfer übrigens nicht als Schädlinge, sondern als Strukturierer, erklärt Ranger Kolb: „Hier gibt es kein Gut und Böse.“

www.wissensdialog-nordschwarzwald.de

Volle Unterstützung für European Campus

Die deutsche Bundesregierung und die französische Regierung sichern dem Aufbau des European Campus am Oberrhein ihre „volle Unterstützung“ zu. Dies geht aus der kürzlich veröffentlichten „Erklärung von Metz über die grenzüberschreitende deutsch-französische Zusammenarbeit“ hervor. Das Signal zeige, „wie wichtig unser gemeinsames Projekt für die Zukunft des Wissenschaftsraums am Oberrhein ist, und es bestärkt uns in dem Ziel, unsere Region zu einem Forschungscluster von globaler Bedeutung und internationaler Ausstrahlungskraft zu machen“, sagt Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, Rektor der Universität Freiburg und Präsident von Eucor, dem Verbund der Universitäten am Oberrhein. Der European Campus ist ein Projekt von Eucor. Dessen Mitglieder sind die Universität Freiburg, die Universität Basel, die Universität de Strasbourg, das Karlsruher Institut für Technologie und die Université de Haute-Alsace. Die fünf Universitäten werden einen förmlichen Antrag auf Anerkennung als Europäischer Verbund für Territoriale Zusammenarbeit nach deutschem Recht stellen.

www.eucor-uni.org

Termine

Erstsemestertag 2015 im SC-Stadion

Aller Anfang ist schwer: Für Studierende, die im Wintersemester 2015/16 ein Studium an der Universität Freiburg aufnehmen, richtet die Universität deshalb den Erstsemestertag aus. Viele nützliche Informationen helfen den Neuankömmlingen, sich an der Hochschule zu orientieren und einen ersten Eindruck von Freiburg zu bekommen. Eingeladen sind alle Erstsemester mit ihren Eltern, die Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer in einer Ansprache begrüßt. Auch Interessierte und Studierende höherer Semester sind willkommen. Auf dem Markt der Möglichkeiten stellen sich die zentralen Einrichtungen, die studentischen Gruppen und die Partnereinrichtungen der Universität vor. Auch für musikalisches Programm ist gesorgt. Der Erstsemestertag 2015 findet am 16. Oktober 2015 von 14 bis 17 Uhr im Stadion des SC Freiburg, Schwarzwaldstraße 193, 79117 Freiburg statt.

www.uni-freiburg.de/go/erstsemestertag

Premiere für den „Sustainability Summit“

Das „Leistungszentrum Nachhaltigkeit“ der fünf Freiburger Fraunhofer-Institute und der Albert-Ludwigs-Universität richtet erstmals den „Sustainability Summit“ aus. Auf dem zweitägigen Kongress diskutieren Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft über Fragen zur nachhaltigen Entwicklung: Welche Rolle können Technologien spielen? Welche Vorbilder zur Problemlösung sind in der Natur zu finden? Diese und andere Fragen werden Gäste wie die Vorsitzende des Rats für Nachhaltige Entwicklung, Marlehn Thieme, und der Co-Präsident des Club of Rome, Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, mit den Teilnehmenden diskutieren. Die Veranstaltung findet am 19. und 20. Oktober 2015 im Konzerthaus, Konrad-Adenauer-Platz 1, 79098 Freiburg statt und richtet sich an alle Interessierten. Die Tagungssprache ist Englisch. Die Gebühr beträgt 50 bis 250 Euro, eine Online-Anmeldung ist vorab erforderlich.

www.sustainability-summit.de

Eröffnung des Akademischen Jahres 2015/16

Das 559. Akademische Jahr der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg steht bevor: Den Auftakt zur feierlichen Eröffnung bildet eine Ansprache von Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, in der er auf die kommenden zwei Semester blicken wird. Im Anschluss an Grußworte des Universitätsrats und der Studierendenvertretung vergibt Schiewer den Universitätslehrpreis und die Nachwuchsförderpreise. Den Festvortrag hält Dr. Heike Schmolli, Korrespondentin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Berlin, die als exzellente Kennerin und Kritikerin des deutschen Hochschulwesens gilt. Der Festakt zum Beginn des Akademischen Jahres 2015/16 findet am Mittwoch, 21. Oktober 2015, 10.15 Uhr im Audimax des Kollegiengebäudes II, Platz der Alten Synagoge, 79098 Freiburg statt. Die Veranstaltung richtet sich an alle Interessierten, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Beitritt zum Best-Practice-Club

Die Universität Freiburg ist dem bundesweiten Best-Practice-Club „Familie in der Hochschule“ beigetreten und hat die gleichnamige Charta unterzeichnet. Damit verpflichtet sich die Universität, die Standards der Familienorientierung auf den Gebieten Führung, Forschung, Studien- und Arbeitsbedingungen, Gesundheitsförderung, Infrastruktur sowie Vernetzung umzusetzen. Mit dem Beitritt zu dem Hochschulnetzwerk, das unter anderem von der Robert-Bosch-Stiftung und dem Centrum für Hochschulentwicklung gefördert wird, hat sich die Universität drei neue Ziele gesteckt, die das Konzept der Familienfreundlichkeit erweitern sollen: die Studien- und Prüfungsbedingungen für Studierende mit Familienaufgaben verbessern, familiengerechte Personalführung stärken sowie das Thema Pflege integrieren. Das bisherige Angebot der Universität umfasst neben den Betreuungsmöglichkeiten in fünf Kindertagesstätten und einem breiten Beratungsangebot unter anderem flexible Arbeitszeiten und Eltern-Kind-Zimmer oder Still- und Wickelmöglichkeiten.

www.familienservice.uni-freiburg.de

„Wir schauen sehr genau hin“

Das Institut für Ethnologie der Universität Freiburg feiert sein 50-jähriges Bestehen

von Yvonne Troll

Das Büro von Prof. Dr. Judith Schlehe sieht aus, wie man es von einer Ethnologin erwartet. Kunstvolle indonesische Schattenspielfiguren und ein ornamentales Batiktuch zieren die Wände. Aussagekräftige Stücke: Indem die – stets männlichen – Spieler den Figuren Worte in den Mund legten, war es zur Zeit des autoritären Systems in Indonesien möglich, auf scherzhaft Weise Kritik zu üben, erklärt sie. Textilien wiederum, die als Hochzeitsgaben überreicht werden und deren Herstellung eine Domäne der Frauen ist, sind wichtig in Bezug auf Status und Familienbeziehungen. Seit 2002 leitet Schlehe das Institut für Ethnologie der Universität Freiburg. Dessen Gründung vor 50 Jahren ist maßgeblich Prof. Dr. Rolf Herzog zu verdanken, der das Institut aufbaute und ihm 22 Jahre lang vorstand. Sein Nachfolger Prof. Dr. Ulrich Köhler leitete es 15 Jahre lang.

Einer der ersten zehn Ethnologiestudierenden war Prof. Dr. Stefan Seitz. Sehr familiär sei die Atmosphäre gewesen, erinnert er sich. Herzog, den er als liebenswerten Menschen mit Charisma beschreibt, habe mit Berichten über seine Aufenthalte in afrikanischen Ländern ein regelrechtes Afrika- und Feldforschungsfieber unter den Studierenden ausgelöst. „Das war



Bei der Lehrforschung mit der Gadjah-Mada-Universität in Yogyakarta/Indonesien arbeiten deutsche und indonesische Studierende im Team. FOTO: JUDITH SCHLEHE

damals eine abenteuerliche Sache“, sagt Seitz. Ohne Internet, mit dem man sich heute bequem vorbereiten, informieren und Kontakte knüpfen könne, sei vieles ad hoc gelaufen. Seine erste Forschungsreise führte ihn 1967 nach Ruanda. Dort beschäftigte er sich mit den Twa, einer ethnischen Minderheit,

deren Familien in Einzelgehöften über das ganze Land verstreut lebten und das Töpferhandwerk ausübten. Von der Hauptstadt zu ihnen zu gelangen war eine Herausforderung. „Das Land verfügte in den 1960er Jahren über keine nennenswerte Infrastruktur. Es gab überhaupt nur wenige Fahrzeuge.“ Die

Menschen jedoch begeisterten ihn so sehr, dass er der Ethnologie treu geblieben ist. Bis zu seiner Emeritierung 2010 lehrte Seitz am Freiburger Institut.

Projekt mit Indonesien

Seit dessen Anfangsjahren hat sich das Fach stark gewandelt. Ursprünglich der Erforschung fremder, nicht industrialisierter Kulturen gewidmet, befasst sich eine gegenwarts- und praxisbezogene Ethnologie heute mit Themen wie Migration, Identität, kulturellen Differenzen oder interkulturellen Verflechtungen in der globalisierten Welt. Den Studierenden Theoriewissen und die anwendungsorientierte Methodik zu vermitteln ist Schlehe ein zentrales Anliegen. Feldforschung, insbesondere die teilnehmende Beobachtung, bildet den Kern der ethnologischen Wissenschaftsidentität. Während Ethnologinnen und Ethnologen früher alleine ins Feld aufbrachen, um Daten zu sammeln, stehen aktuelle Ansätze im Zeichen der gleichberechtigten Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure.

Ein Beispiel ist die Lehrforschung mit der Gadjah-Mada-Universität in Yogyakarta/Indonesien. Gemeinsam und im jährlichen Wechsel forschen Ethnologiestudierende der Universität Freiburg in Indonesien und ihre indonesischen Kommilitoninnen und Kommilitonen in Deutschland. „Die zwei tragenden Ideen sind das Forschen im Team

und das Prinzip der Gegenseitigkeit“, sagt Schlehe. Die Beteiligten erleben sich in den unterschiedlichen Positionen der Forschenden und der Erforschten. Ein Modell, das der heutigen Welt entspreche und richtungsweisend für künftige ethnologische Vorgehensweisen sei. „Feldforschungserfahrung und Auslandsaufenthalte sind für die Studierenden unabdingbar, um ein individuelles Profil zu entwickeln“, sagt sie. Deshalb habe man bei der Umstellung vom Magister auf Bachelor- und Masterabschlüsse darauf geachtet, die Mobilität im Studium zu erhalten. Dabei ist Schlehe die persönliche Betreuung der Studierenden weiterhin wichtig, auch wenn sich deren Zahl seit Herzogs Zeiten vervielfacht hat.

Um die Zukunft der Ethnologie macht sich Schlehe keine Sorgen. „Es gibt eine zunehmende Nachfrage nach Wissen, Kompetenzen und vor allem nach der Perspektive von Ethnologen.“ Etwa im Bereich der Politikberatung, Entwicklungszusammenarbeit, Migration und Kulturvermittlung, in Medien und Museen sowie im Tourismus, ergänzt Prof. Dr. Gregor Dobler, der 2010 die Nachfolge von Seitz antrat. Die Stärke des Fachs liege in der Nähe zu den Menschen. „Ethnologen suchen vor Ort nach dem Globalen und fragen im Globalen nach dem Persönlichen. Wir schauen sehr genau hin.“

www.ethno.uni-freiburg.de

Aufklären, aufzeigen, aufmerksam machen

Im November findet der nächste „Tag der Vielfalt“ statt – die Ergebnisse der bisherigen Veranstaltungen haben sichtbare Spuren hinterlassen

von Anita Rüffer

Sexuelle Orientierung, Behinderung, chronische Krankheit: Das waren die bisherigen Themen des „Tags der Vielfalt“, der im November 2015 zum vierten Mal an der Albert-Ludwigs-Universität stattfindet. „Jedes Jahr ist er einem anderen Schwerpunktthema aus dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz gewidmet“, erklärt Dr. Aniela Knoblich, Leiterin der Stabsstelle „Gender and Diversity“, die den Tag organisiert.

2014 standen die Themen „sexuelle Orientierung“ und „geschlechtliche Identität“ auf dem Programm. Mit Thementischen – etwa zu Lehre und Forschung – und Gruppendiskussionen sensibilisierte das Team die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende dafür, dass Menschen sexuelle Orientierung meistens unbewusst wahrnehmen: „Bei heterosexuellen Beziehungen beispielsweise wird sie oft gar nicht verhandelt, weil Heterosexualität als die Norm gilt.“ Nun laufen die Vorbereitungen für die diesjährige Veranstaltung. Doch welche Spuren hat der letztjährige Tag der Vielfalt hinterlassen?



FOTO: ARTFOCUS/FOTOLIA

Austauschen über Lebenssituationen

Beim Tag der Vielfalt entstand die Idee, einen „Queeren Stammtisch“ für alle Beschäftigten der Universität zu gründen. „Derzeit lernen wir uns, die jeweiligen Arbeits- und Lebenssituationen sowie die damit verbundenen Vergnügen und Ärgernisse kennen“, berichtet die Soziologieprofessorin Nina Degele. Deutlich wird für sie dabei, dass es vom Status abhängt, mit welchen Schwierigkeiten ein Mensch jeweils zu kämpfen hat oder welche Privilegien er genießt. „Einer Person mit Professur gegenüber etwa – das gehört heute zum politischen Korrektheitsdiskurs – äußert sich kaum jemand homophob.“ Bei Studierenden oder Angestellten sei das durchaus anders.

Der Stammtisch findet jeden 13. im Monat ab 20 Uhr im Lokal „Mehlwaage“, Metzgerau 4, 79098 Freiburg statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

genderdiversity@zv.uni-freiburg.de

Anlaufstelle für diskriminierte Studierende

„Bewusste Diskriminierungen sind selten“, betont Knoblich. Oft kämen sie subtil daher, zum Beispiel in Form eines flapsigen Witzes über Homosexualität in einer Vorlesung. Oft sind solche Situationen für Studierende kränkend und belastend. Prof. Dr. Gisela Riescher, Prorektorin für Redlichkeit in der Wissenschaft, Gleichstellung und Vielfalt, steht Studierenden seit Kurzem als Ansprechpartnerin zur Verfügung: „Ein solches Angebot fehlte bisher und wurde gewünscht“, sagt Riescher. Sie bietet den Studierenden eine persönliche Beratung an, erarbeitet mit ihnen Lösungen und sucht das Gespräch mit den Beteiligten.



Direkte Diskriminierung erleben Studierende selten, sie begegnet ihnen zum Beispiel in Form eines flapsigen Witzes, den ein Dozent über Homosexualität macht. FOTO: KASTO/FOTOLIA

prorektorin.redlichkeit-gleichstellung@uni-freiburg.de



Viele zum Markt zugelassene Medikamente werden nur an Männern getestet – Frauen könnten jedoch anders auf die Wirkstoffe reagieren.

FOTO: BELAHOCHÉ/FOTOLIA

Workshop „Gendered Innovations“

Diskriminierung kann sich auch darin äußern, dass Forschende Identitätsmerkmale wie Geschlecht oder sexuelle Orientierung nicht im Blick haben: wenn zum Beispiel neue Medikamente nur an Männern getestet werden, bevor sie auf den Markt kommen. „Nicht immer entfalten sie bei Frauen und Männern jedoch die gleiche Wirkung“, sagt Knoblich. Oft gingen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zudem von Heterosexualität als Norm aus und blendeten andere Identitäten aus – auf Kosten der Genauigkeit eines Forschungsprojekts. Die Universität hat die US-amerikanische Forscherin Prof. Dr. Londa Schiebinger eingeladen, die bei einem Workshop im September ihren Ansatz der „Gendered Innovations“ vorstellen wird. Die Veranstaltung richtet sich an Wissenschaftler und Studierende aller Disziplinen.

www.diversity.uni-freiburg.de

„(Alters-)Unterschiede als Chance“

Wie können Menschen verschiedener Generationen mit ihren individuellen Erfahrungen und Hintergründen gut zusammenarbeiten? Die Freiburger Akademie für Universitäre Weiterbildung (FRAUW) bietet im Oktober eine Fortbildung zu vielfältig zusammengesetzten Teams an: Führungskräfte werden über den Umgang mit Beschäftigten unterschiedlichen Alters reflektieren und gemeinsam Handlungsempfehlungen entwickeln.



Bei einer Fortbildung sollen Führungskräfte über den Umgang mit Mitarbeitern unterschiedlicher Generationen diskutieren.

FOTO: PHOTOGRAPHEE.EU/FOTOLIA

www.weiterbildung.uni-freiburg.de

Tag der Vielfalt

Der nächste Tag der Vielfalt findet am 19. November 2015 statt. Mit einem Quiz, einem Kurzfilm und einer „Fishbowl-Diskussion“ wird das Thema „Ethnische und soziale Herkunft am Arbeitsplatz und am Studienort“ beleuchtet.



Räumliche Nähe auf Zeit

Mittagspause im Frankfurter Bankenviertel: Persönliche Begegnungen im Arbeitsleben werden immer seltener – und gewinnen dadurch an Bedeutung. FOTO: ANNA GROWE

Die Geographin Anna Growe erforscht, an welchen Orten Menschen im Arbeitsleben Wissen und Informationen austauschen

von Verena Adt

Arbeit findet heute in einer globalen, dicht vernetzten Welt statt. Gleich an welchem Ort, kann jedermann zu jeder Zeit mit Kunden, Geschäftspartnern oder Projektkollegen in Verbindung treten, jedenfalls in der kommunikationstechnisch erschlossenen Arbeitswelt. Wozu also zu Konferenzen reisen, wenn man das Nötige viel zeit- und kosteneffizienter per Skype-Schaltung besprechen kann?

Arbeitstreffen, auf denen Menschen einander von Angesicht zu Angesicht begegnen und sich ohne technische Unterstützung austauschen, finden gleichwohl weiterhin statt. Warum das so ist, interessiert Dr. Anna Growe vom Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie der Freiburger Universität. In ihrem Habilitationprojekt untersucht sie, wie der konkrete Raum und immaterielle Netzwerke miteinander verbunden sind.

Geringer Anteil, hohe Bedeutung

Stadtgeographie und Metropolenforschung sind die Schwerpunkte der in Dortmund promovierten Raumplanerin, die seit 2012 in Freiburg ihre Forschung in Humangeographie fortsetzt. Sie stellt fest, dass persönliche Begegnungen im gesamten Arbeitsablauf zwar nur noch einen geringen Anteil ausmachen, doch gerade deshalb an Bedeutung gewinnen: „Face-to-Face-Treffen werden gezielt eingesetzt, um den Arbeitsprozess erfolgreicher zu machen.“ Trotz moderner Kommunikationsmittel sei oft direkter Kontakt erforderlich, um Wissen und Informationen zu produzieren. Besonders Augenmerk richtet Growe auf Konferenzen, Tagungszentren, Flughäfen und Messen – Orte, die „räumliche Nähe auf Zeit“ bieten.

Für ihre Studie hat Growe Unternehmen untersucht, die alle im Dienstleistungssektor angesiedelt, aber unterschiedlich fokussiert sind: IT-Berater („technisch ausgerichtet“), Unternehmensberatungen („verhand-

lungsorientiert“) und Werbeagenturen („kreativ“). Keine dieser Firmen verzichte auf Face-to-Face-Treffen, trotz des erheblichen Kosten- und Zeitaufwands. Dafür hat Growe drei wesentliche Motive gefunden: zu Beginn einer Geschäftsbeziehung, um einander kennenzulernen und Vertrauen aufzubauen; im weiteren Verlauf, um ein aufgetauchtes Problem oder einen Konflikt durch persönlichen Austausch zu lösen; schließlich – was neu sei – zur Entschleunigung und als Zeichen der Wertschätzung. „Gerade weil die Telekommunikation einen brutalen Rhythmus entwickelt, wirkt ein Face-to-Face-Treffen wie eine Atempause. Und weil Zeit so kostbar ist, wird solch ein Treffen als Zeichen der Wertschätzung wahrgenommen.“

„Face-to-Face“ wird Chefsache

Mehr als im vordigitalen Zeitalter ist das Präsenzzeigen heute Chefsache. Weil Face-to-Face-Begegnungen für den einfachen Informationsaustausch nicht mehr nötig sind und hohe Kosten verursachen, sind sie in der Verantwortungshierarchie hoch angesiedelt. „Je höher man kommt, desto wichtiger sind Face-to-Face-Begegnungen“, hat Growe beobachtet.

Der Zweck des Treffens bestimmt die Wahl des Ortes. „Zur Konfliktlösung oder zur Behebung eines Problems gehen Unternehmen häufig in Klausur, etwa in ein isoliert gelegenes Tagungshotel“, erläutert Growe. „Ein Treffen, mit dem man Wertschätzung zeigen will, kann ein gemeinschaftliches Wochenende mit attraktivem Programm in schöner Umgebung sein. Ein Treffen zum Start eines Projekts beim Auftraggeber hilft dem Dienstleister, Funktionsweise und Arbeitsbedingungen des Kunden zu verstehen und sich darauf einzustellen.“

Am Ende geht es der Raumplanerin um die Zielfrage: „Wie ist das alles in die Stadtplanung integrierbar?“ Denn die Wachstums- und Innovationskräfte der Metropolregionen sind räumlich nicht fest umrissen. Sie strahlen vielmehr diffus ins jeweilige Umland aus. Dies ist auf den von Growe analysierten Karten der bundesweiten

„Leitbilder für die Raumplanung“ zu erkennen. Raumplanerische Entscheidungen der Politik richteten sich aber an festen Zuständigkeitsgrenzen zwischen Gemeinden und Körperschaften aus. Planung und Bedarf könnten

da auseinanderklaffen. Den Widerspruch hofft Growe mit ihrer Arbeit ein Stück weit aufzulösen. „Es geht darum, im Kopf aller Beteiligten ein paar Türen zu öffnen.“ Für ihr Projekt erhielt sie 2013 eine Förderung im

Margarete von Wrangell-Habilitationprogramm für Frauen des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

Bundesweit für Sie da: Mit Direktbank und wachsendem Filialnetz.

Für mich: das kostenfreie Bezügekonto¹⁾

Voraussetzung: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied

Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel das Bezügekonto mit kostenfreier Kontoführung.¹⁾

Informieren Sie sich jetzt über die **vielen weiteren Vorteile** Ihres neuen Kontos unter Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder www.bezuegekonto.de



BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst

Langzeitarbeitsplatz Arktis

Benoît Sittler erlebt seit fast drei Jahrzehnten mit seinem Team, wie sich der Klimawandel auf die Tierwelt Grönlands auswirkt

von Ulla Bettge

Die Nachricht erreichte Dr. Benoît Sittler und sein Polarforschungsteam von der Professur für Landschaftspflege der Universität Freiburg per E-Mail: Die Hütte auf der Insel Traill im Nordosten Grönlands war von Eisbären aufgebrochen worden – wie schon im Jahr zuvor. „In früheren Jahrzehnten ist das nie vorgekommen“, sagt Sittler, der seit 28 Jahren jeweils von Juni bis Mitte August mit seinem Team in der Hütte an seinem Langzeitforschungsprojekt „Karupelv Valley“ arbeitet. Früher erlegten die Bären ihre Beute – zum Beispiel Robben – auf dem Packeis, das nun durch die Klimaerwärmung rar geworden ist. Das zwingt die Bären dazu, sich an Land neue Nahrungsquellen zu suchen.

Sittler und sein Team haben herausgefunden: In Kolonien nistende Gänse und Enten dienen als nahrhafte und leichte Ersatzbeute. „Die Vögel fliehen vor den Bären und lassen Eier oder Küken ungeschützt in den Nestern zurück.“ Bis zu 90 Prozent der Gelege werden vernichtet. Was dies langfristig für die Vogelpopu-



Der Forscher und die Schneeeule: Benoît Sittler reist jedes Jahr von Juni bis August in den Nordosten Grönlands. FOTOS: KARUPELV VALLEY PROJECT



Die Wissenschaftler dokumentierten, wie ein Eisbär auf Beutefang in ihre Hütte auf der Insel Traill einbrach.

lationen bedeutet, ist unklar. „Es ist denkbar, dass die Vögel auf weiter abgelegene Inseln ausweichen, die für Eisbären nicht zugänglich sind.“

Finanzierung über Feldpost

Schon vor den Expeditionen ist der Aufwand hoch. Da ist der Papierkram mit grönländischen Behörden, Versicherungen und der Charterfluggesellschaft. Hinzu kommen Kontakte mit Sponsoren, die Trockennahrung, Süßigkeiten, Schlaf- und Rucksäcke sowie Bergstiefel spenden. Das macht Sittler zufolge circa zehn Prozent des jährlichen Gesamtbudgets von 40.000 bis 50.000 Euro aus. Davon werden 80 Prozent für die An- und Abflüge ausgegeben. Umso wichtiger sind Briefmarkensammlerinnen und -sammler sowie Feldpostfans, die den Forscherinnen und Forschern seit dem Projektstart treu geblieben sind. Weit mehr als tausend von ihnen bestellen alljährlich Briefe zum Preis von zwölf Euro je Umschlag, die sie frankiert, gestempelt und vom Forschungsteam handsigniert aus Grönland zugeschickt bekommen. „Das bringt uns fast die Hälfte des Budgets ein, und wir sind die beste und zuver-

lässigste Kundschaft für die grönländische Post.“

Mit dem Geld werden unter anderem Satellitensender aus den USA zur Langzeitbeobachtung von Schneeeulen finanziert. Ob sich das weiterhin lohnt, ist ungewiss. Ein im Sommer 2012 mit einem Sender bestücktes Tier wurde bis Januar 2015 immer wieder im kanadischen Sommerquartier

Ellesmere und in Grönland geortet. Aber auf Traill hat das Team seit zwei Jahren keine Schneeeule mehr gesichtet. Der Grund ist wohl ebenfalls die Klimaerwärmung. „Früher hatten wir wegen Schneemassen oft Probleme, mit dem Kleinflugzeug zu landen. Jetzt ist Anfang Juni meistens alles weggetaut“, sagt Sittler. Das hat Folgen, zum Beispiel für die Lemminge, die Beutetiere der Schneeeulen, die

sich vor allem unter einer geschlossenen Schneedecke fortpflanzen. „In manchen Jahren bekommen wir so gut wie keine Lemminge zu Gesicht. Spitzenjahre mit bis zu 4.000 Winternestern gehören der Vergangenheit an.“ Mit dem Selbstmord-Mythos hat das Team aber aufgeräumt: „Wir haben in 27 Jahren Feldforschung keinen einzigen Lemming beobachtet, der sich ins Meer stürzt.“

Eine Hütte wird zum Bunker

Die größten Auswirkungen auf den Forschungsalltag jedoch haben die nahrungssuchenden Eisbären. „Aus der Hütte ist ein Festungsbunker geworden: mit Elektrozaun, Alarmminen, Leuchtkegeln und Pfefferspray.“ Nachts weckt der Lärm eines in den Vorratskisten wühlenden Bären die Teammitglieder, tagsüber bleiben die Forscher an ihren Einsatzplätzen über Funk in Kontakt. Besondere Vorsicht ist geboten, wenn die Tiere nach erfolgreicher Futtersuche immer wiederkommen – 2014 etwa eine Bärin mit ihren beiden Jungen. Dennoch sind die Naturforscher begeistert: „Uns sind Einblicke in die Natur möglich, die man anders gar nicht erfahren könnte.“



Lebensfroh: Die Gruppe hat mit dem Mythos, Lemminge würden scharenweise Selbstmord begehen, aufgeräumt. FOTO: DIMCHA/FOTOLIA

Energieversorger fördert Projekt der Hydrologie

Das Projekt „Der naturnahe Wasserhaushalt als Leitbild in der Siedlungswasserbewirtschaftung“ der Professur für Hydrologie der Universität Freiburg erhält mit 248.000 Euro die höchste Fördersumme aus dem diesjährigen „Innovationsfonds für Klima- und Wasserschutz“ des Energieversorgers Badenova. Zusätzlich fördert der Eigenbetrieb Stadtentwässerung der Stadt Freiburg das Projekt mit 100.000 Euro. Die Forscherinnen und Forscher beschäftigen sich unter der Leitung von Dr. Tobias Schütz und Prof. Dr. Markus Weiler mit den Auswirkungen von Besiedlung und Städtebau auf die Wasserwirtschaft. Beispielsweise untersuchen sie, wie sich Grundwasserneubildung, Regenwasserversickerung, Verdunstung und Abfluss von natürlichem Oberflächenwasser verändern, wenn ein Naturraum besiedelt wird. Im Innovationsfonds stellt die Badenova seit 2001 jährlich 1,8 Millionen Euro aus ihrem Gewinn für beispielgebende Projekte im Klima- und Wasserschutz in der Region zur Verfügung.

www.naturnahe-regenwasserbewirtschaftung.info

Ausschreibung für Spitzenforschung

Zum ersten Mal schreiben das Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) und das Institute for Advanced Research (IAR) der japanischen Nagoya University eine gemeinsame Projektgruppe aus. Bewerbungsschluss ist der 31. Juli 2015. Forschungsgruppen beider Universitäten und aller Fachrichtungen können sich für das Programm mit einer Förderdauer von 24 Monaten bewerben. Beginn ist im Januar 2016. Das Vorhaben fördert Forschungsaufenthalte an den Partneruniversitäten, Workshops, Konferenzen sowie Aktivitäten für Nachwuchsforscherinnen und -forscher. Dafür stellen Freiburg und Nagoya insgesamt knapp 60.000 Euro bereit.

www.pr.uni-freiburg.de/go/frias



Wissenschaft entdecken auf Surprising Science

Bausteine der Welt:

Der größte Teilchenbeschleuniger der Welt, der Large Hadron Collider am Forschungszentrum Cern im schweizerischen Genf, ist nach längerer Pause wieder in Betrieb und das mit nahezu doppelt so viel Energie wie bisher. Der Freiburger Physikprofessor Karl Jakobs erklärt in einem Video, welche Ergebnisse er von dem Projekt erwartet.

www.pr.uni-freiburg.de/go/teilchenbeschleuniger

Neun Millionen Euro für immunologische Forschung

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert seit dem 1. Juli 2015 den Sonderforschungsbereich (SFB) „IMPATH – Immunpathologie aufgrund eingeschränkter Immunreaktionen“ mit circa neun Millionen Euro für zunächst vier Jahre. Die beteiligten Forschungsgruppen gehören dem Universitätsklinikum Freiburg, der Albert-Ludwigs-Universität sowie dem Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik an. Im Mittelpunkt der Forschung steht der scheinbare Widerspruch, dass überschießende oder fehlgeleitete Immunreaktionen die Folge zu schwacher Immunreaktionen sein können. „Wir erwarten, dass unsere Erkenntnisse zu einem Paradigmenwechsel im Verständnis immunvermittelter Erkrankungen beitragen und für die Entwicklung neuer therapeutischer Prinzipien zur Förderung und Erhaltung der Immunabwehr genutzt werden“, sagt SFB-Sprecher Prof. Dr. Stephan Ehl, Medizinischer Direktor des Centrums für Chronische Immundefizienz (CCI) am Universitätsklinikum Freiburg.

www.uniklinik-freiburg.de/cci

Gebündeltes Wissen in der neuen Expertendatenbank

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Freiburg können sich ab sofort online in die überarbeitete Expertendatenbank der Universität Freiburg eintragen. Mit einem neuen Layout und zahlreichen Erweiterungen wurde die bestehende Datenbank deutlich verbessert: So können Expertinnen und Experten ihren Eintrag künftig um ein Portraitfoto ergänzen. Journalistinnen und Journalisten können diese Fotos zugleich für ihre Publikationen nutzen. Experten haben außerdem die Möglichkeit, ihre Daten nicht mehr nur selbst, sondern von einer von ihnen benannten Person pflegen zu lassen. Neu ist auch die zusätzliche Suchoption über Kategorien wie etwa Anthropologie, Chemie oder Sprachen und Literatur. Diese erweiterte Einteilung vereinfacht die Suche nach Experten für bestimmte Themen.

www.pr.uni-freiburg.de/service/expertdb

Promotionskolleg „MOTI-VATE“

Das Else Kröner-Promotionskolleg „MOTI-VATE“ am Universitätsklinikum Freiburg erhält ab Oktober 2015 für weitere drei Jahre eine Förderung von 750.000 Euro. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt damit die Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden aus der Medizin, die sich in ihrem Promotionsprojekt auf die Wissenschaft konzentrieren. Die Abkürzung MOTI-VATE steht für „Molekulare und translationale Forschung in Freiburg, Verantwortungsvolle Ausbildung, Tatkräftige Ermutigung“. Unter der Leitung von Prof. Dr. Heike Pahl und Prof. Dr. Robert Thimme arbeiten Doktoranden dort seit 2012 an wissenschaftlich-klinischen oder experimentellen Dissertationen. Neben finanzieller Unterstützung und Weiterbildungsangeboten profitieren die Nachwuchsforscherinnen und -forscher von individueller Betreuung und Begleitung.

www.uniklinik-freiburg.de/medizin2/moti-vate.html

Für jedes Tröpfchen ein Töpfchen

Vier Mitarbeiter des Instituts für Mikrosystemtechnik haben einen Einzelzellendrucker entwickelt und die Firma „cytena“ gegründet

von Katrin Albaum

Er funktioniert wie ein Tintenstrahldrucker, aber statt Tinte füllt eine Zellose die Kartusche des Einzelzellendruckers. André Gross, Dr. Peter Koltay, Jonas Schöndube und Benjamin Steimle von der Professur für Anwendungsentwicklung am Institut für Mikrosystemtechnik (IMTEK) der Universität Freiburg haben das Laborgerät entwickelt und 2014 die „cytena GmbH“ gegründet, die den Drucker anbietet. Beim Drucken bewegt sich der Druckkopf des Geräts über eine Zellkultur-Platte mit vielen, nur wenige Millimeter großen Töpfchen, die mit einem Nährboden gefüllt sind. Über jedem dieser Töpfchen bleibt der Druckkopf stehen und gibt einen kleinen Tropfen ab, der jeweils eine einzelne Zelle enthält.

Kartusche, Keramikstäbchen, Mikrochip

Einzelzellen kommen zum Einsatz, wenn moderne Wirkstoffe, so genannte Biologicals, entwickelt und Zelllinien hergestellt werden. Außerdem benötigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sie, um einzelne Zellen für die Krebs- und Stammzellforschung genetisch zu analysieren. Die Zellen selbst sind mit dem bloßen Auge nicht erkennbar, die Tropfen, in denen sie transportiert werden, jedoch schon. Gross haucht einen Objektträger aus Glas an und hält ihn unter den Druckkopf: Als er ihn wieder hervorzieht, ist eine zarte Perlenkette aus Tropfen auf dem Glas zu sehen, die trotz der Atemfeuchtigkeit innerhalb von wenigen Sekunden verdampft. Der Durchmesser jedes Tropfens entspricht dem eines dünnen menschlichen Haars. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Professur für Anwendungsentwicklung seien Expertinnen und Experten für Mikrofluidik, also die Handhabung kleinster Flüssigkeitsmengen, erklärt Gross: „Wir entwickeln Technologien und Verfahren, um solche Mikrotropfen aus verschiedenen Flüssigkeiten zu erzeugen – von Wasser über Protein- und DNA-Lösungen bis hin zu mehreren hundert Grad heißen flüssigen Metallen.“

Forschergruppe untersucht Alter und Fruchtbarkeit bei sozialen Insekten

Eine neue, an der Universität Freiburg koordinierte Forschungsgruppe untersucht, warum bei sozialen Insekten wie Bienen, Ameisen oder Termiten kein Zusammenhang zwischen Fruchtbarkeit und Lebenserwartung



Eine Termitenkönigin (weiß) legt täglich 20.000 Eier und kann, ebenso wie der König (braun), mehr als 20 Jahre alt werden. Die kleinen Tiere sind Arbeiter, die steril sind und nur zwei bis drei Monate lang leben. FOTO: JUDITH KORB

Wesentliche Bestandteile des Tropfenerzeugers sind eine Druckerkartusche aus Kunststoff, ein kleines Stäbchen aus Keramik und ein Mikrochip aus Silizium, der in etwa so groß ist wie ein Streichholzkopf. Die Zellose kommt in die Druckerkartusche und fließt von da aus in den Chip. Wenn das Keramikstäbchen wie ein Hammer gegen das Silizium des Chips drückt, presst es einen Tropfen der Zellose aus einer kleinen Öffnung im Chip, der so genannten Düse, heraus. Damit die salzhaltige Zellose zuverlässig herausgedrückt wird, musste die Technologie angepasst werden: „Wir vermeiden, dass sich während des Druckens Salz anlagert, indem wir die Oberfläche außen am Chip wasserabweisend beschichten“, erläutert Gross. „Innen ist die Oberfläche hingegen flüssigkeitsliebend, damit sich der Chip optimal damit füllt.“



Präzisionsarbeit: Die Wahrscheinlichkeit für erfolgreich abgelegte Einzelzellen, also eine Zelle je Töpfchen, liegt mit dem Drucker bei 90 bis 95 Prozent – andere Verfahren erreichen nur eine Erfolgsquote von etwa 30 Prozent. FOTO: CYTENA GMBH

Darüber hinaus hat das Team ein Kontrollsystem eingeführt, das ihr Laborgerät zuverlässig und effizienter als andere Verfahren macht: Auf den unteren Teil des Mikrochips, der durch das Keramikstäbchen entleert wird, ist eine Kamera gerichtet, die mit einem Computer verbunden ist. Der Tropfeninhalt wird auf dem Computerbildschirm angezeigt. „Es lässt sich nicht vermeiden, dass manchmal keine oder mehr als eine Zelle in einem Tropfen sind“, sagt Gross. „Dank der Kamera können wir vorhersagen, wann das passiert, und die jeweiligen Töpfchen im Flug aussortieren.“

Wenn Unternehmen oder Forschende aus den Zellen beispielsweise einen Wirkstoff gewinnen möchten, ist es wichtig, dass die Zelllinie auf eine einzige Zelle zurückgeht. „Die Wahr-

scheinlichkeit für erfolgreich abgelegte Einzelzellen in einer Zellkultur-Platte, also eine Zelle je Töpfchen, liegt mit unserem Drucker bei 90 bis 95 Prozent. Andere Verfahren erreichen nur ungefähr 30 Prozent.“

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und der Europäische Sozialfonds fördern die universitäre Ausgründung in dem Förderprogramm EXIST-Forschungstransfer. „Bei der Antragstellung für EXIST und bei der Firmengründung hat uns das Gründerbüro der Universität Freiburg unterstützt und beraten“, sagt Gross. Im Mai 2015 erhielt das Unternehmen zudem eine Startfinanzierung von 1,1 Millionen Euro vom High-Tech-Gründerfonds und einem Privatinvestor. „Mit dieser Investition können wir unser Produkt fertigstellen und neue Mitarbeiter beschäftigen.“

Panton Chair, 1960

Designklassiker und Freischwinger von Verner Panton. Kurvenreich und bis heute unerreicht. Wir begrüßen den Sommer mit der limitierten Sonderfarbe summer green.



vitra. in Freiburg bei Streit inhouse

inhouse
Streit

Streit Service & Solution GmbH & Co. KG
Tullastr. 70 • 79098 Freiburg • Tel. 07 61/ 50 49 60 • www.streit.de

Auf Wiederhören

Studierende basteln an einer Online-Plattform, die Geräusche speichern und zum Download anbieten soll

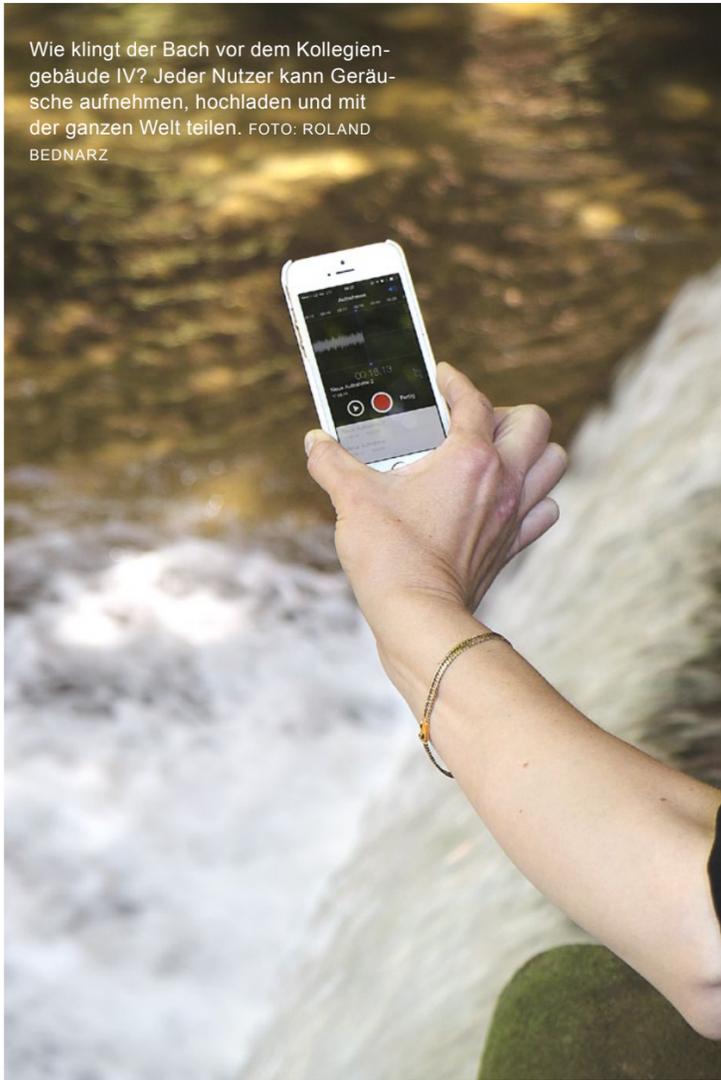
von Roland Bednarz

Wie hören sich die Freiburger Bäche an? Wie klingt Applaus in einem Konzertsaal in China? Und entstehen bei einem Verkehrsstau in New York andere Geräusche als in Paris? Freiburger Studierende der Musikwissenschaft wollen den Sound einfangen – Alltagsgeräusche aus aller Welt aufnehmen, ins Netz stellen und allen Menschen ermöglichen, die Datenbank zu nutzen und weiter auszubauen. „Soundcaching“ heißt das Projekt, das im April 2014 an der Albert-Ludwigs-Universität startete. Das Prinzip ist ähnlich wie beim Geocaching: Ein GPS-Standort wird mit einem Sound verknüpft und im Internet veröffentlicht.

Spielerisch sozial vernetzt

Das Team arbeitet an einer kostenlosen App für alle Betriebssysteme, mit der jede und jeder Geräusche aufnehmen kann. „Bald wollen wir online gehen“, verrät Rainer Bayreuther, der das Projekt betreut. Der Professor für Musikwissenschaft hat selbst schon ein paar Klänge aufgezeichnet und hochgeladen, die Geräusche eines Traktors zum Beispiel. „Dann wird der Sound über Google Maps eingetragen und ist für alle öffentlich zugänglich“, erklärt er. Die Nutzerinnen und Nutzer können auf die Webseite gehen, nach bereits registrierten Sounds suchen und sie dann über einen Player abspielen.

Wie klingt der Bach vor dem Kollegiengebäude IV? Jeder Nutzer kann Geräusche aufnehmen, hochladen und mit der ganzen Welt teilen. FOTO: ROLAND BEDNARZ



„Wir möchten den Austausch zwischen den Leuten, die Klänge hochladen, fördern“, sagt die Projektassistentin Dr. Anne Holzmüller. Es komme auf die soziale Struktur der Internetplattform an, die spielerisch zum Mitmachen und Verweilen anregen solle. „Denn sonst geht man einmal hin, findet die Datenbank spannend, hat aber keine Motivation, zurückzukehren.“

Es komme den Nutzern zugute, dass sie alle Klänge downloaden und auf der Plattform ihre eigenen Geräuschkompositionen veröffentlichen könnten, sagt die Studentin Elke Schächtele. „Wenn das Projekt viele Anwenderinnen und Anwender hat, könnte man Forschung über Klang mit Big Data betreiben.“

Ethische und juristische Grenzen achten

Bei Hörerlebnissen ist es wichtig, Bilder im Kopf zu erzeugen. Dem Team fiel schnell auf, dass keine Sprache der Welt passende Worte für den Klang von Geräuschen hat. Die erzeugten Gefühle sollen also besser mit der Sprache verbunden werden. „Deswegen sollen die Autorinnen und Autoren der Sounds beschreiben, was sie hören“, erläutert Bayreuther. Das Projekt passe gut in die Historie der Musikwissenschaft, die sich heute zunehmend auch mit der Wahrnehmung von Geräuschen beschäftige. „Die Freiburger Musikwissenschaft, die traditionell viel alte Musik erforscht, schlägt so im wahrsten Sinne des Wortes ganz neue Töne an und widmet sich eher der Alltagswahrnehmung als dem klassischen Musikbegriff“, betont Holzmüller.

„Der Fantasie sind bei der Zusammenstellung von Geräuschen, die man der weiten Welt mitteilen möchte, kaum Grenzen gesetzt – nur ethische und juristische“, sagt die Projektassistentin. Das Team lösche nur Beiträge mit „fragwürdigem Inhalt, der Rechte verletzt“, erläutert Bayreuther. Das Projekt soll schon kurz nach dem Start der Plattform weltweit vernetzt sein. Jede und jeder entscheidet für sich, was sie oder er am spannendsten findet – welcher Sound das größte Interesse weckt, entscheiden aber alle Nutzer zusammen. Bayreuther ist sich sicher, dass „die interessantesten Geräusche menschliche Geräusche sein werden“.

Im kommenden Semester will seine Kollegin Anne Holzmüller ein projektnahes Seminar anbieten, das Studierenden die Grundlagen des Soundcachings beibringt. So bleibt nur zu sagen: Auf Wiederhören.

10.000 Euro Startkapital

Das Soundcaching-Projekt wurde im April 2014 in einem Hochschulwettbewerb unter dem Motto „Die digitale Gesellschaft“ als eines der besten 15 Projekte mit 10.000 Euro gekürt. Mit dem Geld wurden wissenschaftliche Hilfskräfte eingestellt und Programmierarbeiten bezahlt.

Netzwerken, informieren, fördern

> www.alumni-foerdern.uni-freiburg.de

Die Alumnae und Alumni der Universität Freiburg bilden ein weltweites Netzwerk und bleiben mit ihrer Alma Mater und den früheren Weggefährten in Kontakt. Sascha Zorn hat bei einigen ehemaligen Studierenden nachgefragt, warum sie Mitglied im Förderverein Alumni Freiburg e.V. geworden sind.



Renate Wettach ist selbstständige Unternehmerin im Verlagswesen in Frankfurt am Main

„Meine Studienzeit in Freiburg gehört zu den interessantesten und prägendsten Abschnitten meines Lebens. Daher wollte ich auch nach dem Studium mit meiner Universität in Verbindung bleiben. Alumni Freiburg e.V. bietet ehemaligen Studierenden eine geistige Heimat, stellt Netzwerke her und engagiert sich darüber hinaus in sozialen Projekten wie dem Verein Barada Syrienhilfe e.V., was ich als Islamwissenschaftlerin besonders begrüße.“

FOTO: PRIVAT



Dr. Dieter Salomon ist Oberbürgermeister der Stadt Freiburg

„Die Alumni sind ein weltweites Netzwerk von Menschen, die sich der Universität bis heute verbunden fühlen. Mit seinen Sachspenden und der Förderung von studentischem Engagement leistet der Alumni Freiburg e.V. eine wichtige Unterstützung, die der Universität und der ganzen Stadt zugutekommt. Die Erfahrungen und Freundschaften des Studiums haben mich nachhaltig geprägt. Deshalb ist die Mitgliedschaft im Förderverein für mich eine Ehrensache.“

FOTO: STADT FREIBURG



Krishna-Sara Helmlé ist Trainerin und Übersetzerin für Leichte Sprache in Tübingen

„Ich bin Mitglied des Alumni Freiburg e.V., weil ich den wissenschaftlichen Nachwuchs unterstützen möchte. Mir liegt besonders die Förderung von Frauen in allen Bereichen der Wissenschaft am Herzen. Ich finde es gut, dass sich Alumni Freiburg dafür einsetzt und in verschiedenen Projekten stark macht. Außerdem habe ich mein Studium am Frankreichzentrum in sehr guter Erinnerung behalten und erfahre gern, was es Neues an meiner Alma Mater gibt.“

FOTO: FANY FAZII



Dr. Kai Bischoff arbeitet als Notar in Köln

„An mein Jurastudium in Freiburg denke ich gern zurück. Alumni Freiburg e.V. stellt für mich die Verbindung zu meiner Heimatuniversität dar. Da ich im beruflichen Alltag nicht immer die Zeit finde, Kontakte zu halten, bin ich dafür sehr dankbar. Besonders wichtig sind für mich die vielfältigen und erstklassigen Veranstaltungsangebote, die ich durch Alumni auch in meiner unmittelbaren Nähe im Rheinland wahrnehmen kann.“

FOTO: PRIVAT



Dr. Christine Wienke ist in einer Klinik in der Schweiz tätig

„Alumni Freiburg e.V. ist für mich eine Möglichkeit, dem universitären Leben und seinen Entwicklungen verbunden zu bleiben. Man erhält durch die vielen Veranstaltungen und Informationen Einblicke in aktuelle Forschungsergebnisse. Dabei interessieren mich nicht nur die Erkenntnisse der Medizinischen Fakultät, an der ich studiert habe, sondern auch die anderer Fakultäten. Daraus kann man Anregungen für sich selbst und den Alltag erhalten.“

FOTO: PRIVAT

Autoren im Austausch

In der Schreibwerkstatt Nocthene feilen Studierende an ihren literarischen Texten

von Julie Lucas

Für schreibwütige und experimentierfreudige Studierende aller Fachrichtungen gibt es an der Universität Freiburg einen Ort, an dem sie sich mit Papier und Stift ausprobieren können: die Schreibwerkstatt Nocthene. Christoph Bürgener und Christian Heinrichs haben sie in Düsseldorf gegründet. Mit Heinrichs, der inzwischen in Freiburg einen Masterstudiengang belegt, ist das kostenlose Angebot im Sommersemester 2014 hierhergekommen.

Die Idee für den Namen ist Bürgener und seiner Vorliebe für Vögel zu verdanken. „Nocthene“ leitet sich von „Athene noctua“ ab, dem lateinischen Namen des Steinkäuzes, der als Sinnbild der griechischen Göttin der Weisheit, Athene, gilt. Der Titel sollte im Ohr bleiben. Steinkäuze sind nachtaktiv, und die Nacht ist die Zeit des Schreibens, denn dann verändert sich die Sinneswahrnehmung und die Fantasie erwacht.

Nocthene entstand aus der Idee heraus, Schreibinteressierten, Neulingen sowie erfahrenen Schreiberinnen und Schreibern einen Raum für Austausch, Reflexion und stetiges Lernen zu eröffnen. Hierfür treffen sich Studierende sowie Moderatorinnen und Moderatoren insgesamt siebenmal alle zwei Wochen im Semester, um Texte zu besprechen. Beim ersten Treffen legen sie die Schreibthemen für die einzelnen Sitzungen fest. Die Atmosphäre ist entspannt, aber konzentriert: eine gesellige Runde, in der es um den kreativen Prozess des und der Einzelnen geht. „Wir bemühen uns, dass jeder an seiner persönlichen Baustelle arbeiten kann“, sagt Heinrichs.



Wie funktioniert Dramaturgie? Was sind schiefe Metaphern? In entspannter, aber konzentrierter Atmosphäre lernen angehende Literaten das Handwerk. FOTO: PATRICK SEEGER

Der Schwerpunkt liegt darauf, an eigenen Texten zu feilen, sie kritisch zu betrachten und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Die Autorin oder der Autor selbst leitet die Textbesprechung und kann so Diskussionen anregen sowie auf Probleme und Schwachstellen des Texts aufmerksam machen. Ansatzpunkte können sein: Wie funktioniert ein Text? Was sind schiefe Metaphern? Wie wird Spannung erzeugt? Zudem üben die Teilnehmenden das Vortragen eigener Texte, was für Lesungen eine große Rolle spielt. Nach dem Ende der Sitzung folgt der gemeinsame Umtrunk. Er dient dem Zweck, sich näher kennenzulernen, dann funktioniert auch die Zusammenarbeit

besser. Schließlich ist es etwas sehr Persönliches, eigene Texte mit anfangs unbekanntem Zuhörerinnen und Zuhörern zu teilen.

Brief und Zeitschrift

Außerhalb der Universität bietet Nocthene ebenfalls viele Möglichkeiten. Die Schreibwerkstatt veröffentlicht eine gleichnamige Zeitschrift sowie den „Prometheus-Brief“ – ein gefaltetes DIN-A3-Blatt mit sechs bis acht Lyrik- und Prosatexten. Darüber hinaus können Interessierte an Lesungen teilnehmen.

Für Djordje Kantic, anfangs Teilnehmer, nun Moderator, ist Nocthene „eine

Art Schule, in der man lernt, auf eigene Ideen und Instinkte zu hören“. Früher hat er Ideen auf Papier gekritzelt und nicht weiter beachtet. Die Schreibwerkstatt fordert von ihm, so lange an ihnen zu arbeiten, bis er bereit ist, sie anderen zu präsentieren. „Dadurch wird jede Idee als kleiner Schatz gespeichert“, erläutert er. Aktuell schreibt er Gedichte über Männerfreundschaften, ein Thema mit langer Tradition. Wer also an seinen inneren Schätzen feilen und mit Nocthene wachsen will, ist in der Schreibwerkstatt gut aufgehoben, sagt Heinrichs: „Die Nocthene ist so stark, wie jeder Einzelne sie für sich macht.“

www.nocthene.de

Hochschulen vertiefen Kooperation

Aufgaben in Forschung, Lehre und Weiterbildung gemeinsam wahrnehmen: Acht Hochschulen aus der Region haben in einer Absichtserklärung das Ziel formuliert, die bestehenden Kooperationen zu vertiefen – bis hin zur Gründung eines Hochschulverbands, eine Möglichkeit, die das 2014 novellierte Landeshochschulgesetz eröffnet. „Die beteiligten Hochschulen pflegen untereinander seit vielen Jahren sehr gute Beziehungen, die wir nun mit Entschiedenheit ausbauen wollen, um aus der Kooperation zusätzliche Stärke zu gewinnen“, sagt Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, Rektor der Albert-Ludwigs-Universität. Die Hochschulen haben sich in der Erklärung auf Themen für künftige Kooperationen geeinigt. Diese umfassen Lehre und Weiterbildung, Forschung, Service und Marketing. Unterzeichner der Absichtserklärung sind die Universität Freiburg, die Evangelische Hochschule Freiburg, die Hochschule Furtwangen, die Hochschule für Musik Freiburg, die Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl, die Katholische Hochschule Freiburg, die Hochschule Offenburg und die Pädagogische Hochschule Freiburg.

Wahlergebnisse liegen vor

Bei den Universitätswahlen Ende Juni 2015 haben Studierende und eingeschriebene Promovierende der Universität Freiburg ihre Vertreterinnen und Vertreter im Senat und in den Fakultätsräten gewählt. Die Wahlbeteiligung lag bei circa elf Prozent. Zeitgleich fand die Wahl zum Studierendenrat der Verfassten Studierendenschaft statt. Die Amtszeit der Gremienmitglieder beträgt jeweils ein Jahr. Senatsmitglieder ab dem 1. Oktober 2015 sind: Jona C. Winkel, Wahlvorschlag „BVS a“, Isabel Schön, Wahlvorschlag „BVS b“, Julia Müller, Wahlvorschlag „Juso-Hochschulgruppe“ und Felix Karpp, Wahlvorschlag „RCDS und LHG“.

uni'kat

Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM) der Universität Freiburg beherbergt unzählige Schätze – von Schellackplatten und Pop-Singles über Liederbücher und Schlagerhefte bis hin zu Musicalpostern. In einer Serie stellt Dr. Christoffer Jost vom ZPKM besondere Exemplare aus den Sammlungen vor.

Musik und Hüllenkunst

Das Runde muss ins Achteckige: Das Plattendesign der Band Horslips zeigt die „counter culture“ der 1960er und frühen 1970er Jahre.

FOTO: SANDRA MEYNDT



Musik ist von jeher auch ein visuelles Phänomen. Die Formen ihrer Präsentation sind durchdacht und unterliegen bestimmten Konventionen. Seien es die aufwendig gestalteten Titelblätter historischer Notendrucke oder die Bühnen des Musiktheaters: Was das Publikum optisch wahrnimmt, ist nicht nur Beiwerk der Hörerfahrung, sondern ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Sinnkosmos „Musik“. Das Aufkommen der modernen Massenmedien hat die Präsenz des Visuellen in der Musik verstärkt. So spielten etwa Musikerinnen und Musiker im Tonfilm von Anfang an eine bedeutende Rolle – der multimediale Star war geboren. Fortan wurde den Images der Stars ein hoher Stellenwert beigemessen, sowohl in der Vermarktung als auch in der Rezeption.

Die Pop- und Rockmusik hat diesen Trend bestätigt. Es zeigt sich aber, dass die visuelle Ebene immer auch als ästhetisches Experimentierfeld genutzt wurde. Gerade die „counter culture“, die Gegenkultur der 1960er und frühen 1970er Jahre, suchte die kreative Auseinandersetzung mit etablierten Darstellungsformen. Ein Medium, das den Geist jener Epoche einfängt, ist das Plattencover. In Zeiten, in denen der Musiksender MTV und die Onlineplattform YouTube nicht einmal im Bereich des Möglichen schienen, bereicherte es die Populärkultur um aufregende, neue Bilderwelten.

Die abgebildete Platte „Happy to Meet – Sorry to Part“ (1972) der irischen Folkrock-Band Horslips steht exemplarisch für diese Entwicklung. Die Hülle hat ein aufwendiges Coverdesign mit Fotografien und Ornamenten, Angaben zu den Musikern und einem ausgeschnittenen Muster auf der Vorderseite. Allein die achteckige Form signalisiert dem Hörer, dass ausgetretene Pfade verlassen werden. Abgebildet ist eine englische Konzertierna, ein Handzuginstrument – das Akkordeon ist der bekannteste Vertreter dieser Art –, das vor allem in traditionellen Musizierpraktiken verwendet wird. Vermutlich wollte man auf den Stil der Band anspielen, die traditionelle Instrumente und Spieltechniken mit Rockelementen kombinierte.

Die Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit lassen die Zukunft der Covergestaltung ungewiss erscheinen. So erfolgt Musikrezeption vermehrt über Downloads und Streaming-Dienste. Das bedeutet, dass die haptische Grundlage des Coverdesigns, der Tonträger, nach und nach zurückgedrängt wird. Doch ist bereits zu beobachten, dass dies nicht zu einer Abnahme der Bilderproduktion führt. Vielmehr finden sich ausgefeilte visuelle Arrangements auf den Webseiten der Künstlerinnen und Künstler und ihren Präsenzen in den sozialen Netzwerken.

www.zpk.uni-freiburg.de

Herren der Bilder und Buchstaben

Die Druckerei der Universität Freiburg versorgt die Mitarbeiter mit allerlei Papierkram – von Visitenkarten bis zu Büchern

von Claudia Füllner

Das geht ratzfatz“, sagt Markus Hoppe. Er tippt ein paarmal auf den kleinen Bildschirm, der an einer grauen Digitaldruckmaschine angebracht ist. Das riesige Gerät springt mit Getöse an. Es brummt und rumpelt – und zack! Am anderen Ende drei Meter weiter fliegt eine Broschüre ins Ausgabefach. Sie ist nicht nur frisch gedruckt, sondern auch bereits geheftet und gefalzt. Später muss nur noch der Rand von Hand nachbeschnitten werden.

Hoppe, gelernter Offsetdrucker und Industriemeister der Fachrichtung Druck, ist Chef der Uni-Druckerei. Im Erdgeschoss des Herderbaus an der Tennenbacher Straße arbeiten er und seine vier Kollegen jedes Jahr 4.000 bis 5.000 Druckaufträge ab. „Von einem Auftrag für eine Visitenkarte bis zu einem für 2.000 Bücher ist alles dabei“, sagt Hoppe. Vier Offset- und drei digitale Druckmaschinen stehen dem Team zur Verfügung. Dabei sind die Offsetmaschinen immer seltener im Einsatz. Etwa 75 Prozent der Aufträge, schätzt Hoppe, werden digital gedruckt. Grund dafür ist die stark gestiegene Nachfrage im Farbdruck. Der geht mit digitalen Maschinen einfach schneller. Im Offsetdruck müssen die Mitarbeiter für jede Form und jede Farbe eine eigene Platte anlegen. Das dauert – und rentiert sich erst ab einer hohen Stückzahl.

Broschüren verlangen Bastelei

Ob Vorlesungsverzeichnis, Veranstaltungsflyer, Magazin, Abschlussarbeit oder Studienbericht, ob weißes, rosa-farbenes, hellgrünes, hauchdünnes oder besonders stabiles Papier: Sämtliche Aufträge beginnen mit dem gleichen Arbeitsschritt – dem sorgfältigen Einrichten.



Flyer, Broschüren, Visitenkarten: Zwischen 4.000 und 5.000 Druckaufträge bearbeitet Markus Hoppe mit seinem Team jährlich. FOTO: KLAUS POLKOWSKI

Kein Buchstabe darf den Rand streifen, die Abschlüsse der Seite müssen gerade sein. „Am meisten Bastelei verlangen die farbigen Broschüren“, berichtet Hoppe. Darin sind oft Bilder, die über zwei Seiten gehen. Hier muss der Anschluss haargenau stimmen, das ist Maßarbeit. Ob's klappt, testet das Team mit einem Probendruck. Der zeigt auch, ob die Farben richtig wiedergegeben werden.

Die Druckerei nimmt Aufträge aus sämtlichen Einrichtungen der Universität sowie der Universitätsklinik entgegen. Weil sie nicht gewinnorientiert arbeitet, sind die Preise im Vergleich

zum freien Markt eher günstig. Und es geht schnell: „In absoluten Spitzenzeiten kann ein Auftrag auch mal 14 Tage dauern, das ist aber das Maximum.“ Zweimal im Jahr laufen die Maschinen in der Druckerei auf Hochtouren: jeweils kurz vor Semesterbeginn. Wenn es aus irgendwelchen Gründen mal besonders eilig ist, genügt ein Anruf – dann können die Drucker den Auftrag vorziehen.

Der fertige Auftrag kommt per Hauspost

Die meisten Aufträge gelangen über das universitätsinterne System „Web-

to-Print“ zum Team. Dort sind Vorlagen mit dem einheitlichen Design der Universität – zum Beispiel für Faltblätter, Grußkarten und Broschüren – hinterlegt. Auch eigene Dateien können Nutzerinnen und Nutzer hochladen. Per Klick wird der Auftrag abgeschickt, per Mail kommt später die Info aus der Druckerei, dass er erledigt ist. Die fertigen Bücher, Broschüren oder Visitenkarten gelangen per Hauspost zum Auftraggeber.

„Es sind durchaus spannende Themen, die hier Tag für Tag ihren Weg aufs Papier finden.“ Trotzdem hat Hop-

pe sich abgewöhnt, alles zu lesen, was bei ihm gedruckt wird. Nur wenn es ein Thema ist, das ihn interessiert, liest er sich doch mal kurz fest. „Wenn die Botanik oder die Pathologie etwas drucken lassen, ist öfter etwas dabei, das meine Aufmerksamkeit fesselt“, sagt er. Auf seinem Schreibtisch liegt ein dicker Band mit dem Titel „Trinken und Bechern“, den er vor Kurzem für die Archäologie gedruckt und geklebt hat. „Das sind dann schon kleine Highlights.“

> www.zuv.uni-freiburg.de/service/uni-druckerei

Alter Schwerenöter

Heiger Ostertag verwickelt in seinem Roman „Abgründe der Macht“ Otto von Bismarck in einen Krimi

von Martin Jost

Der „Eiserne Kanzler“ braucht nicht mehr nur gut oder nur schlecht zu sein: Seit den 1970er Jahren hat sich in der Geschichtswissenschaft ein differenzierterer Blick auf die Persönlichkeit Otto von Bismarcks durchgesetzt. In diesem Sinne ist der Historiker Dr. Heiger Ostertag auf dem Stand der Forschung – auch wenn er einen Roman und kein Sachbuch geschrieben hat. In „Abgründe der Macht“ erscheint Bismarck als beinhardt politischer Stratege, der von der Richtigkeit seines Taktierens überzeugt ist, und zugleich als leidenschaftlicher Mann mit Schwächen.

1866: Auf Bismarck wird geschossen. Das Attentat des Revolutionärs Ferdinand Cohen-Blind schlägt allerdings fehl. Eduard von Sandersleben – diese Figur ist Ostertags Schöpfung – teilt Cohen-Blinds Überzeugung, dass die Ermordung des kriegstreiberischen Ministerpräsidenten Unheil von Deutsch-

land abwenden könnte. Der adoptierte von Sandersleben durchsucht die Tagebücher aus dem Nachlass seines Onkels nach Hinweisen auf seine wahren Eltern und stößt dabei unerwartet auf intime Details aus dem Leben Bismarcks. Der Onkel, ein Spion in sächsischen Diensten, hatte Bismarck früh in dessen Karriere beschattet.

Wein, Weib und Roulette

Die Erzählperspektive in „Abgründe der Macht“ wechselt zwischen Bismarck und von Sandersleben. Per Flashback reisen die Leserinnen und Leser durch Bismarcks gesamte Biografie. Die häufigen Perspektivwechsel und Zeitsprünge sind zwar komplex und erfordern hohe Konzentration, doch Ostertag arbeitet geschickt mit den überlieferten historischen Tatsachen und verwebt sie in seinen Plot. Bismarck wäre bei einem Tête-à-Tête mit einer Fürstin Orlowa 1862 in Biarritz fast ertrunken (die knappe Rettung durch den Leuchtturmwärter ist belegt). In Ostertags Plot kommen Bismarck und die Dame durch eine Auseinanderset-

zung mit einem Erpresser überhaupt erst in ihre missliche Lage. Bismarck, der seine Karriere bis zu diesem Zeitpunkt für Wein, Weib und Roulette aufs Spiel gesetzt hat, beendet seine Eskapaden nach diesem Erlebnis. Doch ist er womöglich Vater eines unehelichen Kindes? Auf diese Frage laufen die Handlungsfäden in Ostertags Erpressungsplot, in dem es auch einige Morde gibt, jedenfalls zu. Die meisten Szenen zeichnet der Autor im groben Aufriss. Da kommt vermutlich der Historiker zum Vorschein, der möglichst schnell von der Erzählung zur Einordnung der Ereignisse kommen möchte.

Der gebürtige Itzehoer Ostertag hat nach einer Laufbahn als Offizier bei der Luftwaffe an der Universität Freiburg Germanistik, Geschichte und Nordgermanische Philologie studiert. Er promovierte über ein Thema aus der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Seit den 1990er Jahren war er in der Lehre tätig und forschte am Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg. Neben militärhistorischen Fachpublikationen hat er zahlreiche

Kriminal- und historische Romane veröffentlicht, einmal sogar ganze drei Romane in nur einem Jahr.



Heiger Ostertag:
Abgründe der Macht.
Ein Bismarck-Roman.
Gmeiner Verlag, Meßkirch, 2015.
279 Seiten, 11,99 Euro.

Katharina Klaas bleibt Beauftragte für Chancengleichheit

Die Beauftragte für Chancengleichheit der Universität Freiburg, Katharina Klaas, ist bei der Wahl im Juni 2015 im Amt bestätigt worden. Ihre neue Amtszeit hat am 1. Juli 2015 begonnen und dauert vier Jahre. Die Beauftragte für Chancengleichheit vertritt die Belange der Mitarbeiterinnen in Verwaltung und Technik und wird von diesen gewählt. Klaas will mehrere Schwerpunkte setzen: Wichtige Ziele sind etwa, Frauen in technischen und informationstechnologischen Berufen zu fördern und Gender-Aspekte in die Personalentwicklung der Universität einzubringen. Außerdem will sie die in den vergangenen Jahren erzielten Erfolge in den Bereichen „Frauen in Führungspositionen“ sowie „Familienfreundliche Arbeitsbedingungen“ verstetigen und weitere Dimensionen von Vielfalt wie Behinderung, ethnische Herkunft, Alter, Weltanschauung oder sexuelle Identität in ihre Arbeit einbeziehen. Klaas ist seit 2003 Beauftragte für Chancengleichheit der Universität Freiburg.

> www.chancengleichheit.uni-freiburg.de

Dirigieren mit Herzblut

Die Kirchen- und Schulmusikstudentin Lisa Hummel leitet den Unichor – und genießt es, weltliche Werke aufzuführen

von Verena Adt

Lisa Hummel ist meistens in Eile. Im Laufschrift betritt sie den Senatsaal des Rektorats, wo sich der Unichor jede Woche zur Probe trifft. Die 23-jährige Kirchen- und Schulmusikstudentin leitet ihn seit dem Sommersemester 2014. Der Chor wurde 2007 zum 550. Jubiläum der Albert-Ludwigs-Universität gegründet. Jedes Halbjahr übt er ein neues Werk ein und führt es bei einem öffentlichen Konzert zu Semesterende auf. Für das Sommersemester 2015 hat Lisa Hummel „Der Rose Pilgerfahrt“ ausgesucht, ein romantisches Märchen von Robert Schumann.

Die Chorleiterin rollt das Klavier in die Mitte, verteilt Notenblätter an die nach und nach eintreffenden Chormitglieder und korrigiert an einigen Stellen die Sitzordnung. Auf eine leichte Handbewegung hin erhebt sich der Chor geschlossen: Probenbeginn. Eine Viertelstunde lang gibt es Lockerungsgymnastik und Einsingübungen, dann steigt über den Köpfen die Melodie eines Hochzeitslieds auf: „Da klingen die Gläser, da tönen die Geigen.“ Lisa Hummel unterbricht nach wenigen Takten: „Klingt gut, aber der dritte Ton ist zu tief!“ Das Ganze noch einmal. Die etwa 65 Sängerinnen und Sänger folgen konzentriert den Anweisungen der Chorleiterin, die vor dem Klavier steht, die Auftaktöne anschlägt und mit fließenden Bewegungen dirigiert.

Die zur Chorleitung nötigen Schlagfiguren hat Hummel schon vor dem Studium kennengelernt, inzwischen gehört das Dirigieren eines Gesangsensembles zu ihrer Ausbildung als Kirchen- und Schulmusikerin. An Praxis fehlt es ihr nicht: Außer dem Unichor leitet sie noch zwei Kinderchöre und den Kirchenchor der Kirchengemeinde Sankt Ulrich, deren Organistin sie ist.

Am Anfang steht das Chaos

Am Unichor reizt sie besonders die Möglichkeit, auch weltliche Werke aufzuführen. Nach Schumann in diesem Sommer visiert sie jetzt schon das Programm für 2016 an. Sie habe „etwas Großes“ mit dem Unichor vor, gemeinsam mit einem Studierendenorchester. Ein Werk von Felix Mendelssohn Bartholdy soll es werden. Mehr will sie noch nicht verraten.

Spezifische Schwierigkeiten des Unichors wie die zwangsläufig hohe Fluktuation („Zu Anfang des Semesters haben wir immer Chaos“) nimmt Lisa Hummel eher gelassen. Der Unichor habe zum Glück ausreichend gute Sänger, die unerfahrene Neulinge mitziehen könnten. Vorsingen müssen Interessentinnen und Interessenten bei ihr nicht: „Mir ist wichtig, dass Menschen, die Lust zum Singen haben, auch die Gelegenheit dazu bekommen.“

Mehr Sorgen machen Hummel die allzeit knappen Finanzen. Zwar stellt die Universität den Proberaum unent-



„Da klingen die Gläser, da tönen die Geigen“: Für das Konzert im Sommersemester hat Lisa Hummel ein romantisches Märchen von Robert Schumann ausgewählt. FOTO: THOMAS KUNZ

geltlich zur Verfügung und leistet auch einen kleinen Beitrag zum Budget, doch damit sind die Kosten nicht gedeckt. Wichtigste Finanzquelle des Unichors sind die Einnahmen aus den Semesterabschlusskonzerten. Sie sind allerdings schwer zu kalkulieren, da in der Regel kein Eintritt verlangt wird und Besucherinnen und Besucher auf freiwilliger Basis zahlen. Der Chor steht übrigens Studierenden wie Beschäftigten der Universität offen – Letztere machen knapp ein Drittel der Mitglieder aus.

Die Musik hat Hummel, die aus dem schwäbischen Laupheim stammt, schon früh gepackt. Mit sieben Jahren begann sie Klavier und Orgel zu spielen, etwas später nahm sie auch Geigenunterricht. „Tasten waren für mich dann doch besser“, sagt sie und lacht. Der Erfolg gibt ihr recht, denn seither hat sie nicht nur vielfach im Wettbewerb „Jugend musiziert“ gesiegt, sondern auch Preise bei internationalen Orgelwettbewerben gewonnen. Zuletzt holte sie 2014 bei der Dublin International Organ Competition in Irland den ersten Preis.

Neben der Musik gibt es noch eine andere Leidenschaft in Lisa Hummels Leben. Zweimal in der Woche sattelt sie ihr Pferd und reitet aus – ein unverzichtbarer Ausgleich in ihrem durchgetakteten Zeitplan. „Das brauche ich unbedingt, da lasse ich auch nichts dazwischenkommen.“

www.unichor-freiburg.de

Karriere mit Balance

Der Olympiasieger und Sportwissenschaftler Georg Hettich hat für seine Dissertation die menschliche Gleichgewichtskontrolle erforscht

von Yvonne Troll

Als Georg Hettich nach 15 Kilometern Skilanglauf die Ziellinie erreicht, steht fest: Er hat die Goldmedaille gewonnen. Damit geht der nordische Kombinierer 2006 als deutscher Überraschungssieger in die Geschichte der Olympischen Winterspiele von Turin/Italien ein. Ein Wettkampf, der wie im Traum lief, wie er heute sagt. Und ein Moment, den er nie vergessen wird.

Schritt für Schritt nach Turin

Neun Jahre später ist der Athlet promovierter Sportwissenschaftler. Für seine Dissertation am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Freiburg untersuchte er, wie Menschen ihr Gleichgewicht kontrollieren. Dafür entwickelte er ein Computermodell, das Variablen abbildet, die bei Menschen mit Gleichgewichtsstörungen – etwa bei älteren oder an Parkinson erkrankten Personen – verändert sind. Die Kontrollmechanismen der Gelenke untersuchte er zunächst an Probandinnen und Probanden und überprüfte sie später an einem Roboter. Ganz leicht fiel Hettich die Umstellung vom Sportler zum Doktoranden nicht. „Eine Doktorarbeit dauert lang, und man hängt teilweise in der Luft, weil man nicht weiß, ob man in die richtige Richtung geht.“ Ein Sportlerleben dagegen sei durch Training und Wettkämpfe strukturiert. „Ich wusste immer, ob ich gut bin oder nicht.“

In den Leistungssport ist Hettich hineingewachsen. Wie viele Kinder in seiner Heimatgemeinde Schonach

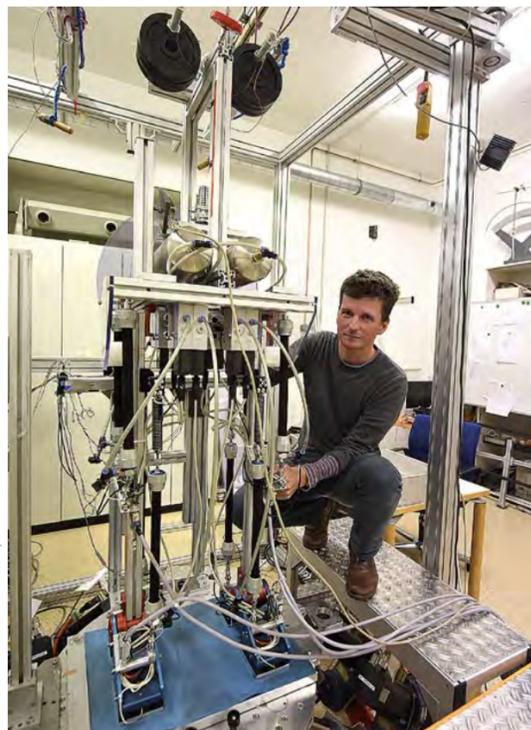


Bei den Olympischen Winterspielen holte Georg Hettich 2006 eine Goldmedaille – heute untersucht der promovierte Sportwissenschaftler mit einem Roboter, wie das Gehirn Informationen aus den Sinnessystemen in die Gelenke überträgt.

im Schwarzwald hat er früh mit dem Wintersport begonnen. Doch er war eben immer ein wenig besser als die anderen. Mit 15 Jahren kam er auf das Skiinternat Furtwangen, eine Kadenschmiede für zukünftige Spitzensportlerinnen und -sportler. Die Zöglinge haben Schulunterricht, trainieren täglich und absolvieren regelmäßig Wettkämpfe. Hettich steigerte seine Leistungen kontinuierlich. Viele seiner Mitschüler hätten sich irgendwann

zwischen Skisprung und Langlauf entschieden. „Ich habe halt beides weitergemacht.“ So wurde er nordischer Kombinierer. Nach dem Schulabschluss wechselte er als Sportsoldat zur Bundeswehr, „weil das so üblich ist“. Doch dort fühlte er sich nicht wohl. Vor allem fehlte ihm die berufliche Perspektive. Er war sich bewusst, dass seine Karriere eines Tages zu Ende sein würde. „Ich wollte mit Anfang 30 nicht dastehen wie nach dem Abitur.“

Deshalb entschied er sich, die Bundeswehr zu verlassen und Medizintechnik an der Hochschule Furtwangen zu studieren. „2001 war das noch eine Besonderheit, dass jemand Leistungssport macht und studiert.“ Doch es war nicht nur der Gedanke an das Karriereende, der ihn motivierte. Hettich wollte sich geistig fordern und suchte nach einem Ausgleich zum Leistungssport. „Im Sport läuft nicht immer alles so, wie man es sich wünscht. Da war



FOTOS: SAMIMY MINKOFF, PATRICK SEEGER

es gut, dass ich mich noch mit etwas anderem beschäftigen konnte.“

Dass nicht immer alles nach Plan läuft, musste er unmittelbar nach dem Höhepunkt seiner Karriere erfahren. Mit der Goldmedaille kamen die Erwartungen: von Sponsoren, der Öffentlichkeit, von ihm selbst. Doch der Erfolg blieb aus. „In Turin hat einfach alles gepasst. Von außen sieht das dann aus, als könne man es jederzeit wiederholen, aber so einfach ist das nicht.“ Unter dem Rummel um seine Person, den Ehrungen, Autogrammstunden und Sponsorenterminen, den vielen Reisen und dem Mangel an Erholung habe das Sportliche gelitten. Auch wenn Hettich diese Zeit als anstrengend bezeichnet, möchte er sie nicht missen. „Mir war immer klar, dass so eine Chance nicht wieder kommt. Das wollte ich ganz bewusst erleben.“

2010 beendete er seine Karriere – ohne Reue und Bedauern. „Ich hätte nicht anders handeln können“, sagt er. „Man muss sich treu bleiben, und ich bin nun mal ein überlegter Mensch.“ Das Rampenlicht vermisse er nicht. Wohl aber das Sportlerleben. In immerhin 16 seiner 36 Lebensjahre hat der Sport seinen Alltag dominiert. Dorthin zurück, etwa als Trainer, soll es für ihn dennoch nicht gehen. Er möchte als Medizintechniker in die Industrie: Mithilfe des von ihm entwickelten Computermodells können therapeutische Hilfsmittel entworfen werden, beispielsweise Prothesen oder Stützstrukturen für Gelenke, so genannte Exoskelette. Was er jungen Leistungssportlern raten würde? „Nicht aufgeben. Es kommen immer wieder Phasen, in denen es richtig gut läuft.“

Ausgezeichnet

Beim Dies Universitatis hat der Rektor der Universität Freiburg, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, herausragende Persönlichkeiten für deren besondere Verdienste um die Universität Freiburg geehrt.

Die Universität verleiht **Margret Böhme**, von 1998 bis 2012 Vorstandsmitglied bei Alumni Freiburg e.V., die Würde einer Ehrensatorin. Dies ist die höchste Auszeichnung, die die Universität zu vergeben hat. Sie würdigt damit Böhmes außerordentliches Engagement für die Universität und ihre langjährigen Verdienste um die Gründung und den Ausbau des internationalen Alumni-Netzwerks.

Die Universitätsmedaille geht an Prof. Dr. **Jürgen Rühle**, Professor für Chemie und Physik von Grenzflächen. Er hat die Universität von 2006 bis 2014 als Prorektor für Internationalisierung und Technologietransfer durch den Aufbau und die Weiterentwicklung bedeutender strategischer Projekte maßgeblich geprägt.

Prof. Dr. **Rolf Stürner**, ehemaliger Direktor des Instituts für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht, erhält ebenfalls die Universitätsmedaille. Er hat durch den Aufbau und die Pflege von Verbindungen zu weltweit bedeutenden rechtswissenschaftlichen Fakultäten das Profil der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg entscheidend mitgestaltet.

Den **Bertha-Ottenstein-Preis für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Gleichstellung, verbunden mit einem Preisgeld von je 5.000 Euro**, erhalten:

Prof. Dr. **Ulrike Wallrabe**, Professor für Mikroaktoren am Institut für Mikrosystemtechnik (IMTEK), für ihr Engagement zur Förderung von Frauen in den Ingenieurwissenschaften. Wallrabe hat als Gleichstellungsbeauftragte der Technischen Fakultät das Schnupperstudium für Schülerinnen ausgebaut und sich dafür eingesetzt, dass Studentinnen am IMTEK von Professorinnen mentoriert werden. Zudem ist sie selbst engagierte Mentorin für viele Studentinnen.

Kristian Gäckle und **Jenny Schnaller** für ihre Studierendeninitiative „Multipli-

kator_innenprogramm Gender Training“. Die Initiative hat das Ziel, den Transfer von theoretischem Gender-Wissen in die Praxis voranzutreiben. Dazu werden Studierende der Gender Studies zu Gender-Trainerinnen und -Trainern ausgebildet.

Ionera Technologies, ein Start-up aus der Universität Freiburg, erhält den AICHEM-Gründerpreis 2015 in der Kategorie Messtechnik/Analytik. Die Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert und wird jährlich auf der Internationalen Leitmesse der Prozessindustrie AICHEM verliehen. Ionera entwickelt eine neuartige Plattformtechnologie, die eine Analyse mit biologischen Nanoporen ermöglicht. Geschäftsführer des Unternehmens ist Dr. **Gerhard Baaken** aus der Arbeitsgemeinschaft Membranphysiologie und -technologie des Physiologischen Instituts, die von Prof. Dr. **Jan C. Behrends** geleitet wird.

Der Weiterbildungspreis „Baden-Württemberg HochschuleWirtschaft“ geht an das Weiterbildungsprogramm „Intelligente Eingebettete Mikrosysteme“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. **Bernd Becker**, Professor für Rechnerarchitektur am Institut für Informatik. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und der Arbeitgeberverband Südwestmetall haben den mit 15.000 Euro dotierten Preis in diesem Jahr zum ersten Mal vergeben. Die Auszeichnung fördert Weiterbildungskonzepte von Hochschulen, die den Wissenstransfer zwischen Theorie und Praxis ermöglichen.

Der von Prof. Dr. **Peter Beyer**, Institut für Biologie, und Prof. Dr. **Ingo Potrykus**, emeritierter Professor am Institut für Pflanzenwissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich/Schweiz, entwickelte Goldene Reis wurde mit dem Patents for Humanity Award 2015 ausgezeichnet. Menschen, die sich hauptsächlich von Reis ernähren, leiden oft unter Vitamin-A-Mangel. Diesem kann der Goldene Reis aufgrund seines erhöhten Gehalts an Provitamin A entgegenwirken.

Der Preisträger des Georg-Forster-Forschungspreises, Prof. Dr. **Jorge Jose Casal**, Universidad de Buenos Aires/Argentinien, kommt für ein Forschungs-

projekt an die Universität Freiburg. Gastgeber ist Prof. Dr. **Wilfried Weber**, Professor für Synthetische Biologie und Mitglied im Exzellenzcluster BIOSS Centre for Biological Signalling Studies.

Dr. **Christelle Fischer-Bovet** von der University of Southern California/USA, Stipendiatin im Humboldt-Forschungsstipendien-Programm, verbringt einen Forschungsaufenthalt an der Universität Freiburg. Gastgeberin ist Prof. Dr. **Sitta von Reden**, Seminar für Alte Geschichte.

Das Walter Eucken Institut und der Aktionskreis Freiburger Schule ehren Prof. Dr. **Wolfgang Jäger** mit der Walter-Eucken-Medaille. Als Rektor leistete er einen wesentlichen Beitrag bei der Neustrukturierung des Instituts, als dessen Kuratoriumsmitglied förderte er die enge Anbindung an die Universität. Jäger war von 1974 bis zu seiner Emeritierung 2008 Inhaber der Professur für Vergleichende Regierungslehre und von 1995 bis 2008 Rektor der Universität Freiburg.

Joëlle Mukungu Nkombela aus der Demokratischen Republik Kongo (DRK) zählt zu den 20 Nachwuchsführungskräften aus Entwicklungsländern, die ein internationales Klimaschutzstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten. Betreut von Dr. **Christine Schmitt**, bearbeitet sie ein eigenes Forschungsprojekt an der Professur für Landschaftspflege. Sie untersucht am Beispiel der DRK, wie die ortsansässige Bevölkerung in das Monitoring von so genannten REDD+-Projekten zum Erhalt von Wäldern eingebunden werden kann.

Im Finale des Gründungswettbewerbs Elevator Pitch BW 2014/2015 hat sich „immune2day“ – eine Produktlinie von BioCopy, einer Ausgründung der Universität Freiburg – gegen 17 andere Geschäftsideen durchgesetzt. Mit der vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg vergebenen Auszeichnung ist ein Preisgeld von 3.000 Euro verbunden. Das Team von BioCopy um Dr. **Günter Roth**, Zentrum für Biosystemanalyse (ZBSA) und Exzellenzcluster BIOSS Centre for Biological Signalling Studies, hat zudem beim Black Forest Venture Day 2015 des Gründerbüros der Universität und der Wirtschaftsförderung Region Freiburg den ersten Platz belegt.

Rektor Prof. Dr. **Hans-Jochen Schiewer** ist zum zweiten Mal in Folge für die Amtszeit von fünf Jahren in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks gewählt worden. Er wird Mitglied im Hörfunkausschuss des Gremiums sein.

Dr. **Johannes Schlesinger**, Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie, und Dr. **Micha Herdtfelder**, Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, erhalten von der Gregor-Louisoder-Umweltstiftung für ihre Dissertationen den mit jeweils 2.500 Euro dotierten Förderpreis Wissenschaft. Die Auszeichnung ist mit einer Anschlussförderung verbunden, die es den Preisträgerinnen und Preisträgern ermöglichen soll, die wissenschaftliche Arbeit weiterzuführen.

Der Freiburger Chemiker Dr. **Jan Streuff** erhält den Dozentenpreis des Fonds der Chemischen Industrie. Die Auszeichnung wird jährlich an herausragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Fach Chemie verliehen. Streuff arbeitet derzeit an seiner Habilitation. Am Institut für Organische Chemie erforscht er die Entwicklung und Anwendung der so genannten reduktiven Umpolungsreaktionen. Diese Technik verknüpft mithilfe von Titankatalysatoren Molekülbau- steine, die normalerweise aufgrund ihrer ähnlichen Polarisierung nicht in der gewünschten Weise miteinander reagieren würden.

Aus den Fakultäten

Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. **Bernd Fitzenberger**, Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung, hat den Ruf auf die Professur für Ökonometrie an die Humboldt-Universität zu Berlin angenommen.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Iris Saliterer**, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Österreich, den Ruf auf die Professur für Public and Non-Profit Management, insbesondere Kommunale Verwaltung, erteilt.

Medizinische Fakultät

Der Rektor hat Dr. **Stephan Mathas**, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin und Charité Berlin, den Ruf auf die Professur für Medizinische Molekularbiologie mit Schwerpunkt Hämatologie und Onkologie erteilt.

Philologische Fakultät

Der Rektor hat Dr. **Eva von Contzen**, Anglistik, mit Wirkung vom 1. Oktober 2015 für die Dauer von drei Jahren zur Akademischen Rätin ernannt.

Der Rektor hat Juniorprofessorin Dr. **Antje Dammel** den Ruf auf die Professur für Germanistische Linguistik mit Schwerpunkt Variation und Wandel erteilt.

Der Rektor hat Dr. **Oliver Ehmer**, Romanisches Seminar, mit Wirkung vom 1. Mai 2015 für die Dauer von drei Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Philosophische Fakultät

Prof. Dr. **Manuela Boatcă**, Freie Universität Berlin, hat den Ruf auf die Professur für Soziologie angenommen.

Der Rektor hat **Christine Grillbozer**, Slavisches Seminar, mit Wirkung vom 1. Mai 2015 für die Dauer von drei Jahren zur Akademischen Rätin ernannt.

Der Rektor hat Dr. **Veronika Lipphardt**, Science and Technology Studies, mit Wirkung vom 5. Juni 2015 zur Professorin ernannt.

Der Rektor hat Dr. **Katrin Simon**, Orientalisches Seminar, mit Wirkung vom 1. Oktober 2015 für die Dauer von drei Jahren zur Akademischen Rätin ernannt.

Fakultät für Mathematik und Physik

Der Rektor hat PhD **Patrick Dondi**, University of Durham/England, den Ruf auf die Professur für Angewandte Mathematik erteilt.

Glückwunsch

DIENSTJUBILÄUM 25 JAHRE

Prof. Dr. **Ralf Baumeister**, Institut für Biologie III
Dr. **Bruno Ehmann**, Freiburg Research Services
Antonio Espin, Institut für Biochemie
Dr. **Heidrun Igra**, Slavisches Seminar
Achim Kiefer, Physikalisches Institut
Prof. Dr. **Ernst Kuwert**, Mathematisches Institut
Ines Meßmer, Physikalisches Institut
Sabine Rhino, Universitätsverwaltung
Prof. Dr. **Jürgen Rüland**, Seminar für Wissenschaftliche Politik
Michael Schumacher, Universitätsverwaltung
Norbert Karl Weis, Universitätsverwaltung

DIENSTJUBILÄUM 40 JAHRE

Michael Schätzle, Technisches Gebäudemanagement

VENIA LEGENDI FÜR

PD Dr. **Thomas Bast**, Kinder- und Jugendmedizin
Dr. **Martin Boeker**, Medizinische Informatik
Dr. **Henricus Johannes Blom**, Experimentelle Pädiatrie

Prof. Dr. **David Gross**, Institut für Physik, hat den Ruf auf die Professur für Theoretische Physik an der Universität zu Köln angenommen.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Giuseppe Sensone**, Politecnico di Milano/Italien, den Ruf auf die Professur für Experimentalphysik erteilt.

Der Rektor hat Dr. **Duc Bao Ta**, Physikalische Institut, mit Wirkung vom 1. Juni 2015 für die Dauer von drei Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Fakultät für Chemie und Pharmazie
Prof. Dr. **Bernhard Breit**, Institut für Organische Chemie, hat den Ruf an die Universität Basel/Schweiz abgelehnt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Kai Tittmann**, Georg-August-Universität Göttingen, den Ruf auf die Professur für Pharmazeutische Bioanalytik erteilt.

Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen

Der Rektor hat Dr. **Sylvia Isabelle Kruse**, Institut für Forstwissenschaften, mit Wirkung vom 1. Mai 2015 für die Dauer von drei Jahren zur Akademischen Rätin ernannt.

PhD **Stefan Pauliuk**, Norwegian University of Science and Technology Trondheim/Norwegen, hat den Ruf auf die Juniorprofessur für Nachhaltiges Energie- und Stoffstrommanagement mit Tenure Track angenommen.

Der Rektor hat Privatdozentin Dr. **Ute Seeling**, geschäftsführende Direktorin des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e.V., zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Christiane Werner**, Ökosystemphysiologie, mit Wirkung vom 5. Juni 2015 zur Professorin ernannt.

Technische Fakultät

Prof. Dr. **Wolfram Burgard**, Institut für Informatik, hat den Ruf an das Karlsruher Institut für Technologie erhalten.

Der Rektor hat Dr. **Stefan Glunz**, Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme, mit Wirkung vom 8. Juni 2015 zum Professor ernannt.

Dr. **Matthias Kuhl** hat den Ruf auf die Juniorprofessur für Modellierung und Entwurf integrierter Schnittstellen-schaltungen angenommen.

Buchhandlung Rombach

ICH BUCH' ONLINE.





Mein Freiburg. Mein Rombach. Mein Shop:
5,6 Mio. Artikel online durchstöbern, die Verfügbarkeit prüfen und noch heute bei uns abholen oder portofrei* liefern lassen.



Lesen, was gefällt: Rombach bei Facebook

www.Buchhandlung-Rombach.de

Buchhandlung Rombach
Bertoldstraße 10
Mitten in Freiburg

*Gilt für Bücher und Hörbücher innerhalb Deutschlands



Abgefragt

Alumni antworten: Dirk Schindelbeck

Wo haben Sie in Freiburg am liebsten gelernt, getanzt und gegessen?

Weniger gelernt als mich gebildet, sehr viel gelesen, Altes und Neues, stets an eigenen Texten geschrieben, ob im Wald oder im Café Steinmetz. Getanzt nie. Gegessen im verruchten Karpfen, in der Wolfshöhle – damals noch Pizzeria –, bei schönem Wetter im Stahl oder im Valentin. Umgetrunken in Webers Weinstube.

Welche Erkenntnis aus Ihrer Studienzeit hat Sie nachhaltig geprägt?

Die Ablösung der Ordinarien-Herrlichkeit durch einen produktiven Umgangsstil zwischen Lehrenden und Lernenden sowie der Aufbruch in die Interdisziplinarität, ohne die wissenschaftliches Arbeiten heute nicht mehr denkbar ist.

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben?

Konzentriere dich auf eine Sache, von der du überzeugt bist, dass du damit etwas Nachhaltiges leisten kannst. Das mag für den raschen Einstieg in deine Karriere hinderlich sein, zählt sich aber langfristig aus.

Was ist schade daran, kein Student mehr zu sein?

Im Kielwasser der 1968er konnten wir viel ausprobieren – in Freiburg eine politisch höchst spannungsreiche Zeit: Wyhl, Hausbesetzungen und et cetera – und eine Streit- und Alternativkultur entwickeln und leben.

„Typisch Student“ war zu meiner Zeit ...

... schaltrückende Philosophiestudenten, Lieder aus den Heften „Student für Europa“ auf dem Balkon der Stusie singen.

Der Publizist und Schriftsteller Dr. Dirk Schindelbeck, geboren 1952, studierte Germanistik, Philosophie und Geschichte an der Universität Freiburg. Dort arbeitete er von 1992 bis 1997 in dem Projekt „Propagandageschichte der beiden deutschen Staaten im Vergleich“ mit. Anschließend machte er sich selbstständig. Von 2002 bis 2012 war er Dozent am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Freiburg sowie Chefredakteur der Zeitschrift „FORUM Schulstiftung“. Seit 2013 arbeitet er im Forschungsprojekt „Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“ an der Universität Jena mit. Sein neuestes Buch heißt „Tropfenfänger & kreisende Kolben. Deutsche Marken-Sonette 2.0.15“.

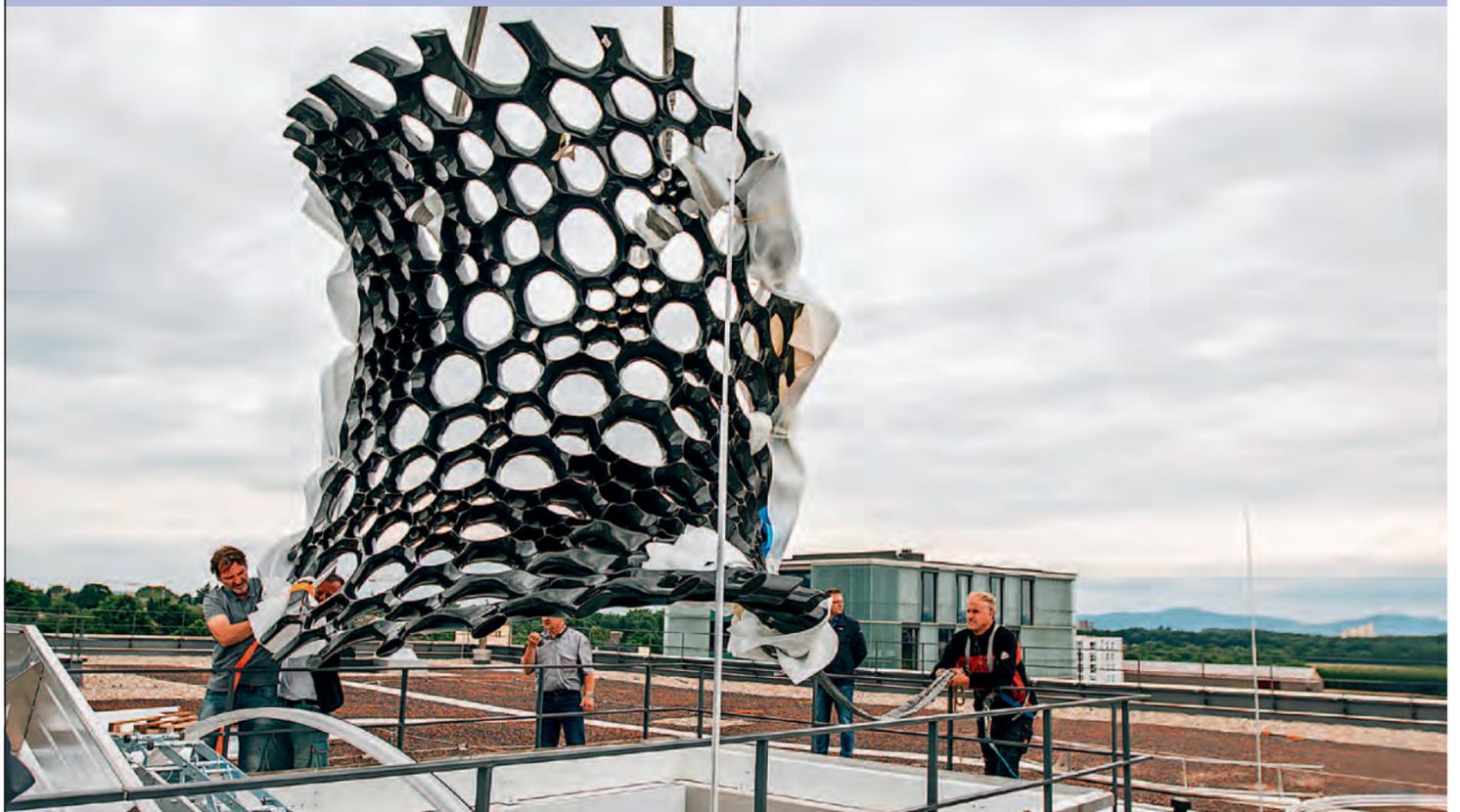
CopyMan Rempartstr. 11 neben McPaper Im CityStore

SB- & Auftragskopie
sw/farbig • Folie
binden • laminieren
heften • schneiden
Broschüren • Scans
Ausdruck Dateil/Internet

FR 287562 www.copyman-freiburg.de

Abgelichtet

FOTO: SANDRA MEYNDT



Vier Meter lang wie breit: Seit Juni 2015 steht eine Skulptur von Daniel Widrig im neuen Gebäude des Freiburger Zentrums für interaktive Werkstoffe und bioinspirierte Technologien (FIT). Sie soll die Kerninhalte des FIT symbolisieren: Das geometrische Konzept, das ihr zugrunde liegt, findet sich sowohl in natürlichen als auch in künstlichen Systemen wieder.

Abgelästert

von Rimma Gerenstein

Körperbetonte Lehre

Von der eigenen Vagina kann man auch was lernen – findet zumindest ein staatliches College im US-amerikanischen Halligalli-Bundesstaat Florida. In einem Seminar veranlasste es seine Medizinstudentinnen dazu, gynäkologische Ultraschalluntersuchungen am eigenen Körper vorzunehmen. Als ein paar Studentinnen ihre Bedenken äußerten, winkte die Dozentin ab: Erst an den eigenen Genitalien würde man das nötige Finger-spitzengefühl entwickeln. Didaktisch sei die Übung Bombe. Und die Studentin auch noch „sexy“, das sei schon okay.

Ob es in deutschen Hörsälen ebenso erotisch zugehen sollte, sei dahingestellt. Aber sicherlich kann die Universität Freiburg von der amerikanischen Kollegin lernen: Schließlich müssen Lehrkonzepte

heutzutage ohnehin innovativ und kreativ sein, warum also nicht auch körperbetont? Da tun sich ganz neue Potenziale für den Lerntyp „Autodidakt“ auf.

Die Biologen zum Beispiel könnten sämtliche im Labor gezüchteten Kulturen von der Petrischale auf die eigene Haut verlagern. So lässt sich das Forschungsobjekt konkreter fassen. Auch die Judaisten begreifen die Nuancen der israelitischen Religion sicherlich nicht, indem sie nur Thorarollen hin und her wälzen. Wie sich das Judesein wirklich anfühlt, kann der engagierte Nachwuchswissenschaftler erst nach einer Beschneidung beurteilen. Die Psychologen sollten sich ebenfalls mehr aus der Komfortzone der Bibliothek trauen – schließlich war sich Sigmund Freud auch nicht zu fein für

Experimente mit Kokain. Und die Wirtschaftswissenschaftler könnten ihren kühlen Blick auf Statistiken durch eine neue Empfindsamkeit läutern. Entlang dem Körper aufgemalte Aktienkurse rücken die Menschen, die hinter den Zahlen stecken, in den Vordergrund und verleihen dem Begriff „Humankapital“ neue Dimensionen. Die Lerneffekte sind freilich nicht immer vorherzusagen: Der eine hat nun mal mehr, der andere weniger Nutzfläche.

Zwei Studentinnen haben die Hochschule in Florida übrigens verklagt. Doch kein Grund zur Sorge: Wer seine Zöglinge dazu verdonnert, die eigene Vagina zu Übungszwecken verfügbar zu machen, findet vielleicht auch eine Leibesvisitation im Gefängnis „sexy“.

Abgehört

von Nicolas Scherger

Dr. h.c. phil. Dr. h.c. rer. nat. Zelt

Alle zwei Jahre findet der Freiburger Wissenschaftsmarkt auf dem Münsterplatz statt. Wie gefällt das den Zelten, in denen die Stände aufgebaut sind? Nicolas Scherger hat eines von ihnen gefragt.

uni'leben: Guten Tag, Zelt. Wie hat Ihnen der Wissenschaftsmarkt gefallen?

Zelt: Gut, wie immer – auch wenn ich diesmal inhaltlich nicht passend bestückt war. Medizin ist zwar interessant, aber meine Fachgebiete sind andere.

Sie haben Fachgebiete?

Ich bin Natur- und Geisteswissenschaftler. Archäologische Ausgrabungen, ethnologische Feldforschung, geologische und umweltwissenschaftliche Exkursionen, das sind meine Einsatzgebiete. Mehrere Universitäten haben mir für meine Verdienste Ehrendoktorwürden verliehen.

Aha. Weiß das Publikum auf dem Wissenschaftsmarkt Ihre Leistungen zu schätzen?



Eher nicht, aber das ist in Ordnung. Ich bin Dienstleister für die Forschung, die soll im Vordergrund stehen. Ich bin zufrieden, wenn ich zusehen darf, wie die Kinder staunen und sich freuen.

Gab es in Freiburg auch Schattenseiten?

Auf dem Münsterplatz? Witzbold.

Nein, ich meine ...

... schon klar. Also, die Hitze – und den Essensgeruch. Was für die Straßenbahn der Döner, ist für mich die Münsterwurst. Die Senfflecken an meinen Wänden lassen sich ja abwischen. Aber der Röstzwiebelgeruch bleibt wochenlang haften. Widerlich.

Das ist doch bei anderen Einsätzen ähnlich.

Sogar schlimmer. Am übelsten sind ethnologische Projekte in Bayern: Fassanstich mit Weißwurst und Haxen. Bin ich erschrocken, als ich auch in Freiburg überall weiß-blau gesehen habe. Zum Glück ist das nur das Corporate Design der Universität.

Kommen Sie in zwei Jahren wieder?

Ich hoffe es, Forschungszelte sind gefährdet. Ich habe viele Freunde an Stürme, Erdbeben, Bären und entfesselte Lagerfeuer verloren. Andererseits: Lieber ende ich in der Wildnis als auf dem Zelt-Musik-Festival.

Impressum

uni'leben, die Zeitung der Universität Freiburg, erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Rektor, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer

Verantwortlich für den Inhalt: Rudolf-Werner Dreier, Leiter Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement

Redaktion

Rimma Gerenstein (Redaktionsleitung), Nicolas Scherger, Yvonne Troll

Anschrift der Redaktion

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Albert-Ludwigs-Universität
Fahnenbergplatz
79085 Freiburg
Telefon: 0761/203-8812
Fax: 0761/203-4278
E-Mail: unileben@pr.uni-freiburg.de

Auflage

14.000 Exemplare

Gestaltung, Layout

Kathrin Jachmann

Anzeigen

Gregor Kroschel
Telefon: 0761/203-4986
E-Mail: gregor.kroschel@zv.uni-freiburg.de

Druck und Verarbeitung

Freiburger Druck GmbH & Co. KG

Vertrieb

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement
Jahresabonnement Euro 9,-
ISSN 0947-1251

© Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung des Verlags oder der Redaktion wieder.

uni'leben erscheint online unter
www.leben.uni-freiburg.de



ClimatePartner
klimaneutral gedruckt

Die CO₂-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO₂-Emissionszertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer: 311-53210-0310-1003
www.climatepartner.com